



Ex libris Alloys: Johann Müller
Chyrurgus Scharosch 1774.
Empt. f. 1 24 x
Compt. 36 x

Johann Alexander Brambilla,

Ihro röm. kaiserl. königl. apostol. Majestäten Leib- und der adelichen deutschen Garde ersten Wundarztes, der Akademie der schönen Wissenschaften zu Bononien, zu Mantua, und der königl. chirurgischen zu Paris, wie auch des Collegii zu Montpellier Mitglieds,

Zwey Abhandlungen über den nützlichen und schädlichen Gebrauch des Oxikrats, und der trockenen Karpey in der Wundarzney.

Aus dem Italiänischen übersetzt.

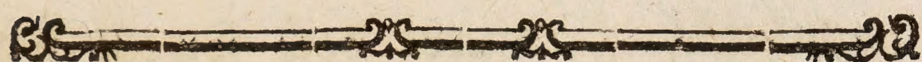


WIEN,
gedruckt bey Joh. Thom. Edl. v. Trattnern, k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.
1777.





Vorrede des Uebersetzers.



Diese zwey kleine Abhandlungen sind aus dem in italiänischer Sprache zu Mayland im Jahre 1769. öffentlich herausgegebenen Werke: Physisch-chirurgisch-mediciniſche Betrachtungen des Herrn Brambilla, Jhro Röm. K. K. A. Maj. Leibwundarztes ꝛc. gezogen. Indeme der Herr Verfasser vom wahren Eifer für die leidende Menschen, und für die Ehre der Kunst so er ausübet, eingenommen ist, so

hat es ihm durch dieses Werk gelungen, der neuen Lehrart des Hrn. Nannoni, die chirurgische Krankheiten zu behandeln, Gränzen zu setzen; diese Art zu heilen, obschon sie nachtheilig ist, wurde doch sowohl von dem Herausgeber derselben, als von einigen seiner Schüler, ganz einfach und nützlich genennt. Ihre ganze medicinische und chirurgische Apotheke bestand im Oxikrat, Karpey, einem aus Milch und Brodsamen gemachten Köchel, einer reinigenden Salbe, frischem Wasser, gebranntem Allaun mit rothem Präcipitat vermischt, und dem Höllenstein. Diese Mittel sind alle fürtrefflich, wenn sie zur gehörigen Zeit angewendet werden; weil aber in Ansehung

so vieler Krankheiten diese Heilmittel in einer zu geringen Anzahl sind, so fand sich der Meister samt seinen Schülern, um dieser eigensinnigen Lehrart zu folgen, öfters gezwungen, eines von besagten Heilmitteln anzuwenden, wo sichs nicht gehörte, oder wo ein anderes in ihre Materia medica nicht angenommenes Medicament, vorzüglicher, und dem Kranken vortheilhafter gewesen wäre. Diesemnach entstunden große Unordnungen: die Krankheiten wurden verlängert oder verschlimmert, und sie fanden sich öfters gezwungen Operationen zu machen, denen andere, die einer heilsameren Lehrart folgen, durch eine gehörige Behandlung gewiß ausgewichen hätten; sturben ihnen die Patienten, so be-

schuldigten sie die Luft die Umbringerinn zu seyn. — Unser Herr Vertheidiger, der guten und wahren Wundarzneylehre, hat in diesem Werke hauptsächlich auf das gesehen, daß er alles, was von den Erneuerern im Drucke erschienen ist, gehörig beantwortet und widerleget. Hauptsächlich aber hielt er sich über den Mißbrauch des Oxikrats und der trocknen Karpey auf, weil diese in der neuen Schule am meisten eingerissen hatte, um zu zeigen, daß der mäßige Gebrauch dieser Mittel nützlich, der übermäßige aber schädlich sey.

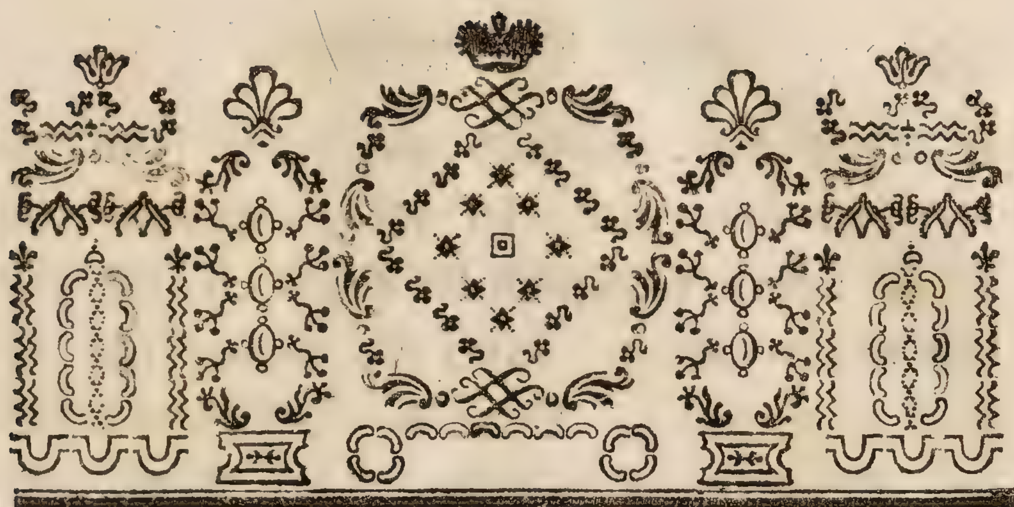
Das nämliche that der Verfasser in den Anmerkungen über die Bleymittel: er zeiget, daß sie unter der Menge anderer statt finden,

aber nicht für so allgemein, wie es viele glauben und behaupten wollen, zu halten sind; denn, wenn man sie zu einer ungehörigen Zeit aufleget, so können sie eben so, wie die zurücktreibenden Mittel, gefährlich werden, wie er es im 2ten Theile seiner Chirurgisch-praktischen Abhandlung von der Phlegmone im 8ten Kapitel beweiset; wo man sieht, daß die zurücktreibenden Mittel in großen Entzündungen und Stramigkeit der Fleischfasern, den heißen und kalten Brand verursachen können.

Der Uebersetzer hat diese 2. kurze Abhandlungen darum gewählt, weil sie ihm besondere Aufmerksamkeit zu verdienen schienen, und weil es sehr viele giebt, die sich des

Oxikrats und der trocknen Karpey, ohne sie zu kennen, bedienen. Es werden die angehenden Wundärzte hieraus lernen, daß alles, was man nur immer in der Wundarzney vornimmt, Ueberlegung verdiene, und daß ein Lehrgebäude, so auf falschen Grundsätzen ruhet, nothwendiger Weise üble Folgen nach sich ziehen müße.





Erste Abhandlung.

Von dem Oxikrat.



Von dem aus den Weintrauben ausgepreßten süßen Most entstehet vermittelst einer durch etliche Tage dauernden Gährung der Wein, und wird alsdann herb und geistig, da er den Geschmack und die Natur verändert; vermittelst einer zweyten Gährung verändert er neuerdings seine Natur, die weder dem Most noch dem Weine gleichet, es ist nunmehro Essig, der scharf, durchdringend, und flüchtig ist. Wenn man ihn in eine Retorte oder Distilirkolben aufs Feuer setzet, so

so erhält man anfänglich eine etwas saure unbrennbare Feuchtigkeit, die das Feuer gleich dem Wasser löschet; dahingegen der erste Theil, den man vom Weine erlanget, geistig ist, brennet und die Flamme vermehret. Wenn man den Wein distiliret, so erhebet sich zuerst der geistige Theil, und das Phlegma bleibet am Boden, wo hingegen der erste Theil, der sich vom Essig absöndert, wässerigt, und der nachkommende der saure ist. Je mehr man die Scheidung verzögert, desto stärker wird derselbe, und ist eigentlich das, was man destillirten Essig nennet. Obschon der Wein und der Essig von einem Safte abstammen, so sieht man dennoch, was die Gährung für Veränderung in selben erreget, indem der nach der ersten Gährung abgezogene Geist von demjenigen ganz unterschieden ist, den man nach der zweyten erhält; nebst diesen setzet der Wein das Weinsteinsalz zu Boden, der Essig aber eine grobe schleimichte Materie, welches beweiset, daß sich einige Theile des Weins zernichten, und andere entwickeln, wenn selber zu Essig wird.

Eine jedwede aus Früchten gemachte, und gegährte weinartige Feuchtigkeit kann zu Essig werden, der wahre Essig aber ist dieser aus dem Traubenwein. Je besser der Wein ist, desto stärker wird der Essig, man macht ihn auf verschiedene Art.

Wir

Wir wollen aber nur von dem gebräuchlichsten reden.

Der beste ist der natürliche, welcher von sich selbst, oder vermittelst der sauren Hefen aus einem Essiggefäß, oder auch vermittelst des Gefäßes allein, wenn selbes mit dem Essig oder Wein sauer geschwengert ist, gemacht wird, wenn man auf die sauren Früchte Wein, oder was gährendes gießt, so wird es leicht zu Essig.

Hiemit haben wir die einfache Art Essig zu machen angezeiget. Dieß ist aber nicht genug, wir müßen auch von den zusammengesetzten Arten reden, die von Kaufleuten Gewinnst wegen zum riechen, Geschmack und Uippigkeit, oder auch in Privathäusern verfertiget werden.

Unter diesen sind einige, die in manchen Fällen nutzen, in andern aber schaden können, nicht sowohl in Absicht auf den Essig, als in Absicht auf die Bestandtheile, die gemeiniglich würzhaft oder reizend sind; wie z. B. der Pestessig, der Rautenessig, der von Rosen, von Theriak, Meerzwiefeln, Bertram, oder der von 4. Räubern. Der natürliche Essig ist es, dessen wir uns meistens in der Heilkunst bedienen, er wird aber selten ohne Zusatz gebraucht.

Unsere Vorfahren bedienten sich in den faulen Geschwüren des sogenannten Oxalme, welches aus Essig mit Pöckelbrühe oder Häringslacke bestunde, in Schwachheiten des Magens und Podagra brauchten sie das Thymoxalme mit Kalchwasser vermischt, sie legten es auf wässerigte und andere weiche Geschwülste; und innerlich verordneten sie das Oxymel von Dioscoride. Noch heute zu Tage bedienen sich die Aerzte des Sauerhonigs, des Brusthonigs, und des Meerzwiebelhonigs. Die Wundärzte wenden zu Zeiten den Meerzwiebelessig an, allein am gebräuchlichsten ist das Oxikrat aus gemeinem Essig, oder aus dessen sauren Geist bereitet; da aber solcher schärfer ist, so muß man ihn mit sechs oder achtmal so viel Wasser mischen. Inzwischen werden wir nur von dem aus natürlichen Essig verfertigten Oxikrat reden, weil dieser der gebräuchlichste ist.

Das Oxikrat ist demnach von gleichen Theilen Weinessig und Brunnenwasser zusammengesetzet, sollte der Essig stark seyn, so mischet man einen Theil davon mit zweyen Theilen Wasser, oder schwächet die Menge des Essigs nach Verhältniß der Umstände. Dieses Mittel ist so alt als gebräuchlich; man bedienet sich dessen innerlich und äusserlich noch heut zu Tage in Fällen, wo seine Wirkung nützlich ist. Aus den Wirkungen, die es im äußerlichen Gebrau-

che

che thut, erkennet man es für zusammenziehend, zurücktreibend und kühlend, (a) der Fäule und Pest widerstehend, (b) und daß auch der Dunst davon hauptsächlich durch die Begießung zertheilend ist, weil es in die dichteste Theile dringet.

Die alten Römer hielten den Essig für eines ihrer nöthigsten Bedürfniße bey den Armeen, sie nahmen davon in ihre Speisen, um die Fäulung des Geblüts zu verhindern, und in Trank, wenn sie erhitzet waren, oder das Fieber hatten. (c)

Das Oxikrat hat keine so starke Wirkung als der Essig allein, weil das Wasser seine Schärfe mindert, demungeachtet aber behält es dennoch die nämliche Eigenschaften, obschon es schwächer ist. Ein Weintrinker wird sich mit weniger Wein berauschen, wenn er selben ohne Wasser trinkt; mischet er ihn aber mit diesem, so wird mehr dazu erfodert: obschon auch der mit Wasser vermischte Wein berauschen kann. Eben so verhält es sich mit dem Essig, für sich allein ist er vermögender als mit Wasser; die Menge davon aber wird beynahe die nämlichen Wirkungen hervorbringen können.

Die

(a) *Hieronymi Fabricii* ab Acquapendente opera Chirurgica. pag. 34.
(b) *Boerhaave* Chymiæ. T. I. pag. 213.
(c) *Bringle* Osservazioni sopra le malattie d'Armata. pag. 84.

Die Alten nannten die Mittel kühlend, die zurücktreibend und anhaltend sind; (d) vielleicht aus diesem Grunde, weil sie mit der Kälte gleiche Wirkung haben, (e) reizen, zusammenziehen, die Schweißlöcher verschließen, die Gefäße der Haut, und die Fasern, wenn sie nicht zusammenziehen; ist die Zusammenziehung zugegen, so wird sie durch ihre Wirkung vermehret. Deswegen verdickern sie die Säfte, vermehren die Stockung, wenn sie zugegen ist, und gelangen bis zur Hemmung des Umlaufs des Blutes, hauptsächlich wenn sie auf entzündete Theile geleget werden.

Nimmt man das Oxikrat im Mund, so erreget es selben ein kleines Beißen und eine Rauigkeit, weil es die Fasern und die Gefäße zusammenzieht, und sie gleichsam auf einen Augenblick dergestalt betäubet, daß man darauf den Schlund mit einen unangenehmen Trank befeuchten kann, ohne daß die Theile den widrigen Geschmack empfunden. Aus eben dieser Ursache räth man denen, die entweder keine, oder mit Mühe Arzeneyen nehmen, sich zuvor mit Oxikrat zu gurgeln, oder den Mund mit Essig

und

(d) *Blancardi* Lexicon medicum renovatum.
(e) *James* Dictionnaire, universelle, de Medecine et Chirurgie.

und Wasser auszuwaschen, damit sie die Arzeneyen ohne Widerwillen verschlucken können.

Daß das Oxikrat die Nerven reize, nimmt man wahr, wenn man einige Tropfen in ein Auge läßt, verursachet selbes ein starkes und eine Zeit anhaltendes Brennen.

Ein gleiches geschieht, wenn es auf eine Wunde geleget wird, doch aber mehr oder weniger, nachdem der Theil mehr oder weniger empfindlich ist; dahero rathet auch Acquapendente, (f) daß man in nervigten und spannadrigen Theilen sehr wenig Essig in das Wasser nehmen solle. Das flüchtige, ölichte, saure Salz (g) ist dasjenige, so die Nerven reizt, und die Gefäße zusammenzieht; darum wenn man Essig oder Oxikrat, Leuten, die schwach sind oder die in Ohnmacht fallen, oder an der Schlafsucht leiden, unter die Nase hält, so reizet es ihnen die Nerven, die schneidernianische Membran bringet die Geister in Bewegung, erwecket die Kräfte, und macht oft größere Wirkung als andere geistige Sachen.

Kein äußerlicher Theil des Leibes ist mit größerer Leichtigkeit schlapp und stram zu werden begabt, als

der

(f) Opera Chirurgica. pag. 34.
(g) *Hermanii Boerhaave* Chimia. Tom. I. Processus 76. 173.

der Hodenbeutel, im gesunden Stande ist er stram, wenn man ihn aber warm badet, oder mit warmen Wasserumschlage bedecket, wird er alsobald schlapp. Ist er im Gegentheile erschlappet und hängend, und man legt etwas Kaltes, als Wasser auf, so wird man finden, daß er plötzlich zusammenschrumpfet. Dieses beweiset genugsam, wie viel dieser Theil der Wirkung der aufgelegten Mittel gehorcht. In dem Wasserbruche (Oedematocele) oder (Hydrocele œdematosa) wenn das Uebel nicht von einer allgemeinen Wassersucht herrührte, in den Aderbrüchen (Varicocele) Quetschungen des Hodenbeutels, brauchte ich das Oxikrat mit gewünschtem Erfolge, aber mit sehr wenig Essig, sonst verursachet es eine Aufbeißung. Ich legte es ebenfalls auf einen Saamenbruch (Spermatocele) wenn die Geschwulst nicht sehr beträchtlich war, mit Nutzen; aber mit Schaden, wenn die Härte und Spannung des Hodenbeutels groß war: die Kranken konnten es auf dem leidenden Theile vor großen Schmerzen nicht dulden.

Die von vielen sehr gelobte Wirkung des Oxickrats zu prüfen, legte ich es auf den Hodenbeutel, eines fünf und zwanzig jährigen starken, blutreichen Officiers, der einen Saamenbruch mit ganz geringer Entzündung hatte, der seiner Aussage zu folge von einer verhinderten Auslehrung des Saamens verur-

sachet

sacket wurde. Die Geschwulst ware größer, als eine starke Mannesfaust, sehr, aber doch nicht außerordentlich hart, der Kranke empfand eine Schwere und Ziehung der Saamenschnur, aber ohne Schmerzen. Ich ließ ihm wiederholtemahle des Tages von laulichten Oxikrat angefeuchtete Tücher umschlagen, und wie öfters daß man umgeschlagen hatte, wuchsen die Schmerzen, der Patient litte sie den ganzen Tag hindurch, ohne mich ruffen zu lassen, denn er glaubte daß ihm, von seiner Krankheit befreyet zu werden, es nothwendig zu leiden seye.

Es ware Morgens als ich den Gebrauch des Oxikrats verordnete, und Abends ließ man mich in größter Eil ruffen. Ich fand den Patienten in einer Raßerey, er redete von Selbstmordt, wälzte sich in Bette mit großer Unruhe, der Pulß ware voll, hart, und schnell, und die Geschwulst erschien in voriger Größe, doch viel röther, und härter, als zuvor, diesen unerwarteten Zufällen zu begegnen, ließ ich ihme am Arme häuffig Ader, auf die Geschwulst ließ ich ein Köckel aus Milch und Semmel legen, ein erweichendes Clistir mit guten Erfolg setzen, und verordnete ihm eine Milch, aus kühlenden Saamen mit ein Quintel Salpeter, und sechs Tropfen Laudani Liquid: Sydenhamy vermischet, zu nehmen, dem ungeachtet, war die Nacht schmerzhaft, und unruhig, ge-

gen frühe, aber fieng er etwas, doch unterbrochen zu schlafen an, und ich fand ihm noch mit harten, vollen, und schnellen Pulß. Darum ließ ich das zweytemal zur Ader, worauf er etwas besser wurde, die 1ten 3 Tage bekam er drey Clistire, und den fünften Tag ein Purgiermittel aus Manna, die Mandelmilch mit Salpeter, nahm er sieben Tage hindurch, und beobachtete eine strenge Diæt, die Krankheit gewann hierauf ein besseres Aussehen, der leidende fieng an aufzustehen, und trug eine zeitlang das mit Galbanum versetzte Melilocken Pflaster, auf den Hodenbeutel, und wurde in Zeit von 17. Tagen gänzlich geheilet.

Ich bediente mich der Umschlägen von laulichten Oxikrat, in anderen dergleichen Fällen, wie es auch in den entzündeten, und harten Saamenbrüchen, deren Ursprung man von einem (unfüglich genennten) zurückgetretenen Triper, herleitete, aber allemal ohne Nutzen. Zu Ende der Geschwulst, wenn der Hodenbeutel waßerschwülstig bleibt, scheint das Oxickrat in etwas nützlich zu seyn, aber auch dazumal, muß es schwach aufgeleget werden, denn es könnte dadurch in den Nebenhoden eine unauflößliche Härte zurück bleiben, welches ich erfolgen sahe, wenn man sich in Saamen und Aderbrüchen stark zertheilender Arzneyen bedienet hatte. Wenn jemand eine Quetschung oder

Stoß

Stoß an Hodenbeutel, oder einem andern Theil erlitte, und man brauchte das Oxikrat also gleich, bevor Härte dazu komme, so wurde ich allemal guter Wirkung gewahr.

Den 22ten Julii 1767. empfand der Herr V. S. Lieutenant bey der k. k. adelichen deutschen Garde, der sonsten eines gallichten Temperaments war im absteigen von Pferde, in der rechten Leisten gählings einen Schmerz, der ihn die ersten Schritte zu machen verhinderte, in der Folge aber vergieng, und ihme wenig, außer wenn er den kranken Theil drückte, beschwerlich fiel. Den 29ten zeigte er mir den schmerzhaften Ort, er ersuchte mich ihme Erleuchterung zu verschaffen, indem der Schmerz von Tag zu Tag heftiger wurde. Der geschwollene Ort war etwas roth, hart, und breit, so daß mir deuchte, es wären nicht die Leistendrüsen, sondern der obere Theil der Leisten selbst geschwollen. Ich untersuchte alles genau, und fande keine andere Ursache des Schmerzens, als die vorgegangene Ausdähnung, der Leidende war sonsten von gesunder Leibesbeschaffenheit, und ordentlich, es wurde ihme ein Umschlag von zwey Theil Rosenwasser, und einen Theil Essig aufgelegt, fünf oder sechs Tag hindurch schien mir die Geschwulst in einerley Größe, aber sie ward härter, und der Kranke wurde gezwungen das Zimmer zu hüten.

Ich verordnete ihm ein wirksameres, die Wärme länger unterhaltendes Mittel, nämlich ein Köchel von Bohnenmehl, und Heublumen mit Oxikrat aufzulegen, ich ließ ihm ein Laxier aus Manna nehmen, befahl ihn alle hitzige aromatische Speisen, und Getränke zu meiden, und häufig Limonad zu trinken. Dem ungeachtet nahm die Geschwulst, und Härte hauptsächlich am obern Theil, über die Bauchmuskeln merklich zu, wurde mehr als 6. Querfinger breit, und nahm die ganze Leiste ein, keine offenbare Ursach des Zunehmens der Geschwulst war zugegen, ich setzte also den Gebrauch der Köchel in Hoffnung eines gutem Erfolges fort, damit sie leichter wirken, den Gefäßen ihre Schnellkraft geben, und die stockende Feuchtigkeit in größere Gefäße treiben sollten können, ließ ich ihme am Fuß zur Ader, die Menge des Bluts dadurch zu vermindern, und eine Revulsion zu erregen; man trug auch Sorge, den Leib des Leidenden offen zu erhalten, worauf er darnach kleine Linderung verspürte, den 12ten Augusti entzündete sich die nun ganz schwarzblau gewordene Geschwulst, und wurde von einen hitzigen sehr heftigen Fieber, harten, und vollen Pulß, Durst und Kopfwehe begleitet. An der linken Seite zeigten sich ebenfals 2. Nuß große, ein wenig rothe Erhobenheiten, die eine gegen den obern Theil, und die andere mehr nach unten,

über

über die ich das von Milch, und Semmel bereitete Köchel, statt der oberwehnten legen ließ, verordnete eine Aderlaß am Arme von 10. Unzen, und befahl ihm eine kühlende Milch aus Melaunen, und süßen Mandelkernen, mit ein wenig Salpeter, und Eybischsirup zu nehmen, wornach das Fieber, samt den übrigen Zufällen minder wurde.

Den 15ten Tag fieng die Geschwulst der rechten Leisten an, weich und schwanckend zu werden, den 17ten machte ich vermittelst einer Lanzette nach der Länge der Geschwulst einen großen Einschnitt, und einen kleineren in die Queere nach oben zu, es floß mehr Materie heraus, als man in der Geschwulst enthalten zu seyn vermuthen konnte, drückte man den untern Theil der Bauchmußkeln, oder der Kranke odmete stark, so sahe man den Eyter unter den Bauchmußkeln hervor quellen, die Geschwüre wurden mit Karpiemeisel, die, man mit gemeiner digestiv-Salbe bestrichen hat, sorgfältig gefüllet, nachdem der Eyter gut wurde, und der Grund des Geschwüres, sich mit gesunden Fleische zu füllen anfieng, setzte ich etwas peruvianischen Balsam hinzu. Die Menge der Materie verursachte hin und wieder kleine schwammigte Fleischwarzen, welche zu vertilgen ich zweymal gezwungen ware, die Wunde mit dem Höllenstein zu betupfen. Damit sich der Eyter in den Höhlen nicht

aufhielte, und in der Fetthaut ausbreitete, wurde am obern Theil eine Compression angebracht, und auf solche Art der Kranke biß den 16ten October geheilet.

Nach 13. Tagen der Oeffnung des Abscessus in der rechten Leiste, wurden die zwo Geschwulsten, an der linken weich und eytervoll. Ich öfnete beyde, eine nach der andern, es floß eine Menge Eyter aus aber doch nicht so viel, als aus der rechten Leiste. Der Eyter und Sonde versicherten mich ihrer tiefen Höhlen, die mit einander communicirten, ich gebrauchte mich bloß der gemeinen Digestivsalben, und vermittelst dieser, und der vereinigteu Compression heilten die Höhlen samt den zween Schnitten sechs Tage eher, als die Wunde an der rechten Seite, nach der Heilung blieb eine Spannung über den Schaambeinern zuruck, die ihn aber, außer in gewissen Bewegungen gar nicht belästigte.

Diese Beobachtung habe ich mit aller Aufmerksamkeit gemacht, in der Hoffnung wunderbare Wirkungen von Oxikrat zu sehen, aber wollte der Himmel, daß es mir niemals in Sinn gekommen wäre, dergleichen Versuche anzustellen. Hätte ich diese zwey Patienten auf meine sonst gewöhnliche Art, nämlich mit erweichenden Mitteln allein, oder diese mit zertheilenden vermischt, verbunden, und mich nicht der zurücktreibenden bedienet, so würden diese zwey Kuren

nicht

nicht so lange gewähret haben, und ohne Zweifel glücklicher abgelaufen seyn. Wenn dergleichen Versuche dem Kranken nicht zu Schaden gereicheten, so könnte man sie täglich anstellen.

Ich habe die beste Wirkung von Oxikrat in einem besondern Falle beobachtet.

Den 4ten August 1767. in einem nahe an der Stadt Wien gelegenen Dorfe, Tornbach genennet, ereignete sich, daß Andreas Bock eine Kuhe am Stricke führte, und weil sie ihm entlaufen wollte, schlug er den Strick um einen kleinen Baum, um die Kuhe leichter halten zu können; das Unglück wollte aber, daß er zwischen den Strick und den Baum seinen Daum der rechten Hand einklemmte, und indem die Kuh fortlief, entriß sie dem Bauer den Strick, und rieß ihm den Finger samt den allgemeinen Bedekungen — die ganze Beugungsflächse mit einen Theil von Mußkel ab, die Flächse mit der Portion von Mußkel betrug beyläufig zehen Zoll in der Länge, ein Zweig von der Pulsader, die an der Wunde blieb, ragte ungefehr 3. Linien hervor, welche um das Blut leichter zu stillen, abgeschnitten wurde, die Hand und der Arm fieng alsobald zu schwellen an, ohne daß er den geringsten Schmerz längst der ausgerissenen Flächse empfand. Hierüber ließ mein Bruder Umschläge von Oxikrat legen, welche durch die

Zusammenziehung der Gefäße, und Faßern, die weitere Anschwellung des Armes verhinderten, und das wenige schon ausgetretene Blut zertheilten. In Zeit von 17. Tagen verschwand die ganze Geschwulst, mit Zurücklassung einer gelblichten Haut, die aber in wenigen Tagen ihre natürliche Farbe bekam.

In 5. Wochen wurde die Wunde bloß mit der gemeinen Digestivsalbe (nachdem sich einige Splitter, von dem 2ten Daumgelenk abgesondert hatten) geheilet. Dahero kann das Oxikrat die Austrettung des Geblüts, in gewissen Gelegenheiten verhindern, auch selbes zertheilen, wenn eine Schwäche der Gefäße, und der Fibern vorhanden ist, und wenn sich dabey keine Härte, noch starke Entzündung einfindet.

Jedes Weib weiß, daß man aus Essig und Wasser ein Gurgelwasser für Halsschmerzen bereitet, sie weis aber die Gattung des Halßwehe nicht zu unterscheiden, an welchen es Dienste leistet. Viel übler ist es, wenn diejenigen die es wissen sollten, selbes ohne Ueberlegung verordnen, dahero kommt es davon nicht selten, daß so viele üble Folgen entstehen. Die Zufälle sind es vielleicht die den Thessalius bewegten, das Publicum zu erinnern, daß das Oxikrat den Halswehe vorzukommen nicht aber solches zu heilen gut seye.

Dem ungeachtet aber wollen wir das, was uns die Erfahrung lehret anzeigen, es ist für sich allein, oder mit etwas Zucker in weißen Halswehe, angina alba, aut serosa, mit Erschlappung des Zapfens, und des Schlundes gut, nimt man aber nur ein wenig Essig dazu, so ist es beßer.

Wenn aber die mindeste Entzündung zugegen seyn sollte, so wird sie dadurch augenblicklich zunehmen, die Mandeln anschwellen, und beschwerliches Schluken verursachen; Wenn zuvor kein Fieber zugegen war, so wird es sich leicht einfinden, wäre es aber zugegen, so wird es heftiger. Wenn sich jemand mit Oxikrat in einen wahren entzündeten Halswehe gurgelte, so würde der Kranke, wenn es auch nur einmal geschehe, zu ersticken glauben, die wiederholten Aderläße, die Ausgurgelungen, die erweichende Umschläge, werden alsdenn viel langsamer das Uebel verbeßern, als sie es in allen Anfange gethan haben würden. Im Monath Jenner bekam der Herr Dada Lieutenant von der k. k. deutschen Leibwache, ein junger starker vollblütiger Mann, ein ganz leichtes Halswehe, mit Erschlappung des Zapfens ohne Fieber, er gurgelte sich ohne jemanden zu fragen, fünfmal mit dem Oxikrat, worauf er zu ersticken glaubte. Ich wurde eilends beruffen, ich fand ihn mit Fieber, beschwerlichen Schlucken und Athmen, mit Entzündung

desZapfens, der Mandeln, und des ganzen Gaumen befallen. Ich verordnete ihm gleich eine Aderlaße von zwölf Unzen, ein aus Käßpapeln, Eibisch und Milch bestehendes, erweichend und schmerzstillendes Gurgelwasser, und ließ ihm ein Clistier mit guten Erfolg setzen. In kurzen erfolgte eine nicht geringe Erleichterung; der Kranke wurde auf diese Art mit Fortfahrung dieses Gurgelwassers in wenig Tagen geheilet. Es könnte jemand sagen, daß die Materie, welche die Entzündung veranlasset hatte, vieleicht schon in Bewegung ware, und daß dieselbe nichts hätte aufhalten können, ich antworte: gesetzt es wäre diese Einwendung wahr, so hätte man der Materie keinen großen Trieb geben sollen, so ereignen sich oft diese Zufälle, so wie in anderen allen entzündeten Theilen, wenn man das Oxikrat, oder andere zurücktreibende Mittel, als das Vegetomineralwasser, und dergleichen unbedachtsam anwendet.

In Hals wird das Uebel allezeit beträchtlicher, als in andern Theilen, weil der Gang eng ist, und die Arzneyen leichter wirken. Dieses geschieht oft, es ist also überflüßig, eine Sammlung von allen diesen Fällen zu machen, diejenigen, die Uebung haben, werden mehrere ähnliche Zufälle sehen, wenn sich zuvor die Kranken selbst behandelten, oder sich von unerfahrnen behandlen ließen. Da ich von dieser

Sache

Sache mit dem berühmten Herrn Saitleben Sr. Durchlauche des Fürsten von Hildburghausen Wundarzt redete, versicherte er mich, daß er oft die üble Folgen des Oxikrat, wie auch des Vegetomineralwassers (wenn solches ohne Ueberlegung aufgeleget worden) beobachtet hatte,

Das Oxikrat verändert und erweichet die erdigte Materie, wie z. B. die Eyerschallen, Horn, und andere erdigte kalkartige Dinge, wie auch die Beiner (H) wenn man sie eine zeitlang darinnen läßt, weil diese mit dem Alcalinischen Theilen Verwandschaft haben, und der Essig mit selben gähret, dieses aber kann mit den gesunden Fleisch der Thiere nicht folgen, welches sich vielmehr in dem Essig statt weich zu werden, erhärtet. Dahero kann es auch die entzündete, und harte Geschwülste nicht erweichen, obschon es einigemal einen Theil der Geschwulst zertheilet, so bleiben doch die zähern Theile des Bluts und Serum in den verstopften Gefäßen! wegen der Zusammenziehung, die der Essig verursachet, mehr verwickelt, und wenn auch die Entzündung ganz gering ist, und nicht so

(h) *G. V. Zeviani* della Rachitide pag. 88. Lese man in 2ten Theile Brambilla chirurgisch = praktische Abhandlung, so wird man darinen einen schrecklichen, durch Essig-Dampf erfolgten Beinkrebs, so den Kranken das Leben gekostet, ersehen.

so geschwind zertheilet wird, so können dennoch grössere Uebel, wie das erste war, entstehen.

Galenus (i) heilte alle wäßerige Geschwülste durch Auflegung eines im Oxikrat gedunkten Schwammes, oder er benetzte die Binden mit selben, und verband die wassersüchtige Theile, die anligenden Binden allein verhindern die Wassergeschwulst, wenn man sie mit Oxikrat anfeuchtet, so schließen selbe fester, wiedersetzen sich den Einfluß der Säfte mehr, als wenn das Oxikrat allein ohne Binde aufgeleget wird. Auf solche Art wird durch Zusammenziehung, und den Reiz der Hauptgefäßen, der Aufenthalt der wässerichten Feuchtigkeiten, in den fetten Zellen verhindert, und wenn einige zugegen sind, zertheilet.

Wenn sich während der Abnahme einer Phlegmone, an der Brust, Hals, Achseln oder Leistendrüßen durch Anwendung warmer zertheilender Geister, und zurücktreibender Mittel der fünfte Theil zertheilet, so wird das übrige so hart, daß eine unzertheilbare Erhärtungsgeschwulst daraus entstehet, (k) wenn die Stremmigkeit der Gefäße hauptsächlich durch kühlende Mittel dergestalt zunimt, daß sie so stram werden, daß sie das enthaltene Blut ersticken, so gehet die Phlegmone in

---

(i) *Fabricii* ab aequapendente pag. 34.
(k) *Van Svieten* Commentarium ad aphorismos 392.

in heißen, oder kalten Brand, dahero sind die zurücktreibenden Mittel gefährlicher, als alle andere, sie verdienen die ganze Aufmerksamkeit eines Wundarztes, um zu wissen, wenn, und wo dieselbe mit Nutzen können angewendet werden, oder wo sie schädlich sind.

Die besten Schriftsteller stimmen überein, daß der Gebrauch der zurücktreibenden Mittel, im Anfang der Entzündung statt finde, hauptsächlich, wenn sie in WasserGefäßen durch Erschlappung, nicht aber von der Dicke der Feuchtigkeiten hervorgebracht werden. Der wohlgebohrne Baron van Suieten (1) saget, daß man von zurücktreibenden Mitteln sonst nichts verlangen könne, als daß sie die Zusammenziehung der Gefäße vermehren, und die stockende Materie in größere] Gefäße zurückzutreten zwingen, man könne sie aber nicht anwenden, außer in Anfang der Entzündung, die von Verirrung ab errore loci entstehen. In welcher, wenn sie nicht alsobald Nutzen verschaffen, man wahrnimt, daß sie das Uebel noch mehr verschlimmern.

Die

(1) Commentarium ad Aphorismos 390., cum autem illa omnia, quæ externe applicari possent hac spe, ut talem retropulsum efficiant, agant tantum vasorum contractione aucta, patet facile periculosum esse horum usum nisi in initium inflammationis ab errore loci factæ; simul quæ ab his augeri malum nisi statim profuerint.

Die starke zurücktreibende Mittel wirken sowohl zum Vor- als Nachtheil der Kranken gewaltiger, und geschwinder, als die einfachen, und schwächeren, in Gegentheil aber wirken die gelinden, sowohl auf eine, als auch die andere Art glimpflicher, langsamer und weniger verdächtig, dennoch aber können beyde im Anfang leichter Entzündungen nützlich seyn, wenn die Kügelchen des Bluts in ihre eigene Gefäße können zurückgetrieben werden, wenn aber die Zurücktreibung entweder wegen der Menge, oder üblen Beschaffenheit, oder wegen den Reitz der festen Theile, nicht kann befolget werden, so wird die Auflegung auch der einfachen zurücktreibenden Mittel die Entzündung vermehren, die Geschwulst wird größer und härter, darauf folgen leicht häuffige Eyterungen, oder was noch schlimmer ist, die rothe Farb verändert sich in blaugelbe, die Geschwulst wirft Blasen auf, und übergehet in heissen oder kalten Brand.

Der Einsichtsvolle Freyherr van Suieten (m) rathet den Essig mit großer Behutsamkeit, hauptsächlich in spannadrigen nnd flächsigten Theilen zu brauchen, er erzählet einen von Galen bemerkten Zufall bey einem Knaben, der einen Rothlauf in Schenkel hatte, und durch den Gebrauch zurücktreibender

küh-

(m) Commentarium ad aphoris. 434.

kühlender Mittel eine harte Geschwulst am Schenkel bekam (n) und zeiget dadurch, daß durch zurücktreibende Mittel nebst den drüßigten Theilen, auch andere Theile erhärten können.

Die zurücktreibenden Mittel, wie wir gesehen haben, wirken durch den Reiz, und die Zusammenziehung der Gefäße so, daß sie das Blut in weitere Gefäße zurück zu treten zwingen, die Gefäße aber auf die sie geleget werden, müßen eine gewisse proportionirte, und den Wirkungen der Arzneymittel zu gehorchen fähige Elasticitæt haben. Wenn die Ausdähnung, oder die Zusammenziehung groß ist, so wird sie durch zurücktreibende Mittel, noch mehr vergrößert, solcher Gattung Heilungsmittel, die man im Anfang einer Phlegmone, oder Rothlauf brauchen konnte, waren unter den Einfachen, das kalte Wasser, aus dem Kräuterreich, der Lattich, Portulack, Haußwurzel (o) und andere gleicher Gattung, diese Kräuter, wenn man sie mit Essig, oder mit sauren Saft besprenget, können nützlich seyn, wenn sich in den entzündeten Theilen Schlappheit befindet, fehlet sie aber, so verschlimmern sie das Uebel, und schaden

(n) *Galen* LII. method. medend. ad Glaucon. Cap. VI.
(o) Sig. alari recueil des piéces, qui ont concourru pour le prix de L'accademie Royale de Chirurgie Tom. 2. pag. 112. 131.

schaden den Kranken. Die saure und für sich allein zurücktreibende Mittel, oder die zugerichtete, sie mögen herb oder erdigt seyn, vermehren allezeit die Zusammenziehung, und verschlimmern das Uebel. (p) Und wenn die Entzündung entweder von Reiz oder Zähigkeit, oder Verdickung der Säfte herrühret, so vermehren die sauren Mittel selbe, sie mögen auch der ersten Gattung seyn, die Zusammenziehung, durch dieß werden die in dem verstopften Theilen stockende Säfte mehr verdickert.

Platner (q) ist der Meinung, daß der äußerliche Gebrauch des Weingeistes und die starke Hitze in Entzündungen eben so schädlich seye, als die große Kälte, und alle Mittel die kalt genennet werden, zu diesem gehöret der Essig, die Beymittel das Bleyweis, das Silberglätt rc. weil diese Mittel, indem sie die Gefäße reizen, und zusammenziehen, die Lympha und das Blut verdicken.

Wenn man nach den Aderlassen in ein Gefäß das Blut auffanget, und mit Oxikrat vermischet so

(p) Alaria pag. 132.
(q) Institutiones Chirurgiæ rationalis de Inflammatione pag. 24. sanguinem etiam, & Lympham cogit alcohol exterius ad motum, ipse etiam ignis, ut & frigus, nec non acetum, aliaque quæ frigida dicuntur, interque omnia, quæ ex plumbeo parantur litargyrium cerusa.

so wird es auf der Oberfläche fast schwarz, und macht keinen geronnenen Klumpen, sondern bleibt aufgelöst, am Grund der Schaalen aber rinnt es zusammen. Ist aber das Blut schon geronnen, und man setzet Oxikrat hinzu, so lößet es sich nicht mehr auf. Ich versuchte es selbst, und ließ das Blut an einem temperirten Ort 48. Stunden stehen, ohne daß es sich aufgelöset hatte.

Das entzündete Blut löset sich weniger als das andere auf. Ich versuchte den serosen Theil des Bluts, der sich von geronnenem Theil abgesondert hatte, und that ihn in ein Glas, mit Beymischung des sechsten Theil Oxikrats. Das Serum so vorhero klar, und etwas röthlicht war, wurde alsobald trüb, dunkel, und machte an Boden einen Klumpen. Einige glauben, daß das aus weißen Essig gemachte Oxikrat, die Säfte auflöse, wenn man es äußerlich aufleget, die Erfahrung aber zeiget das Gegentheil.

Die mit Essig zugerichteten Arzneymittel, so in Entzündungs- und Faulungskrankheiten, die von Dicke der Säfte herrühren, von Aerzten innerlich verordnet werden, lösen die Säfte auf, es scheinet aber, daß die Menge der Getränke mehr, als der Essig dazu beytrage, und daß dieser vielmehr der Fäulung der Säfte wiederstehe. Lazarus Rive-

rius (r) und Boerhave (s) sind ebenfalls dieser Meinung, wenn die Säfte zähe und leimigt sind, aber der Theil des Essigs, den man mit Wasser, oder anderm flüßigen Getränke vermischet, macht vielleicht, eine ganz andere Wirkung, wenn er sich mit den Magensäften, und hauptsächlich mit der Galle mischet, er verlieret die Säure, weil er mit selber gähret, und auf solche Art wird der Eingang in die Milchwege, und durch diese in das Blut erleichtert, äußerlich aber wirket es mehr auf die Gefäße, indem selbe ohnedies zusammengezogen, und ausgedehnet sind, folglich wird dadurch die Stockung größer, und der Streit in den entzündeten Theilen heftiger, weil durch die Zusammenziehung, und Schnürung der Haupttheilgen der Widerstand zunimt, und das Blut, welches durch diese entzündete Gefäße dringet, die Pulßadern mehr und mehr reizet, diese vermehren die Anstrengung und den Streit, in dem entzündeten Theile dergestalt, daß die Gefäße bersten, wornach sich eine Menge in Eyter aufgelöster Säfte sammelt, oder es vermehret sich der Widerstand, und die Stockung dergestalt, deß da das Blut in Gefäßen erstickert, und sowohl das eine, als die andere zu leben aufhören, und es stocket der serose lymphatische Theil in den verstopften Gefäßen, dieselbe in eine Bewegung zu bringen, außer Stand sind.

Viel-

(r) Opera medica universa Tom. Imus. pag. 126.
(s) Elementa Chymiæ Tom. Imus. pag. 212.

Vielleicht widerstehet der Essig der Fäulung, und verhindert die Erzeugung derselben, wenn das Fieber und der Widerstand der Gefäße entweder nicht vorhanden, oder wenig bedeutend ist, oder wenn die Verstopfung nicht groß, die Geschwulst nicht verhärtet, und die Fasern erschlappet sind, wenn dieses alles langsam geschieht, und das Uebel vielmehr Local, als von einer allgemeinen Ursach, durch Uebermaß der Zähigkeit, oder Schärfe der Säfte hervorgebracht und unterhalten wird. In einigen Quetschungen sind die Umschläge aus Oxikrat nützlich, wenn die Gefäße gequetschet und erschlappet sind, da sie von selben eine schnelle Kraft erhalten, so bringen sie die Säfte nach und nach in Kreislauf, wenn aber die Gefäße gerissen, das Blut ausgetretten, und in merkliche Klumpen geronnen ist, so wird das Oxikrat nie eine gute Wirkung erregen, dahero scheint, daß der Gebrauch desselben nützlicher seye, bevor die Stockung geschiehet, oder sich vergrößert.

Galenus (t) rühmt den Essig oder Wein, um der Fäulung vorzukommen, und die geschwächten Theile zu stärken. Er räth den Männern, sich fleißig die Schaamtheile mit einem oder dem andern zu waschen,

(t) *Nicolaus Massa*, de morbo gallico Editio Venetorum 1532. a pag. 10.

wenn sie einer Weibsperson während der monatlichen Reinigung, oder wenn sie ungesund ist beygewohnet haben, oder dergleichen Personen beywohnen wollen, das er für toll erkläret, er rathet auch die Weiberschaam mit dem Wein oder Essig zu waschen.

Von vielen Lehrern, wie wir gesehen haben, wird der Essig für ein der Fäulung widerstehendes Mittel erkannt, und dennoch, wenn man ihm auf verdorbene Theile leget, so verursachet er bald darauf einen häßlichen Gestank, den man zuvor nicht wahrgenommen hat, weil die Essigsäuere gähret, wenn sie sich mit dem alcalinischen flüchtigen Salz des faulenden Körpers vermischet. Wenn man frisches Fleisch in Essig weicht, so erhärtet es sich, daher müßen wir schließen: daß die der Fäulung widerstehende Tugend des Essigs, eher die Fäulung in gewissen Fällen zu verhüten, als solche zu verbessern im Stande ist. Innerlich aber kann es auch nach Galenus Meinung wirksamer, hauptsächlich aber in Verderbung des Magens seyn.

Daß das Oxikrat äußerlich mehr auf die feste, als auf die flüßige Theile wirke, die Gefäße zusammen ziehet, und gleiche Folgen, wie die Kälte hervorbringt, bestättiget die Zurückhaltung, die es sowohl in äußerlichen, als innerlichen Verblutungen

gen (u) verursachet. Es stillet den Durchbruch durch Zusammenziehung der kleinen Faßern, und Gefäßen der Därme, und ziehet noch mehr zusammen, wenn es kalt aufgeleget wird, oder wann man es auch laulicht mit leinen Tüchern überschläget, so behält es die Wärme nur einige Augenblicke, wenn es aber kalt wird, so ziehet es die Gefäße mit doppelter Macht zusammen sowohl durch eigene Tugend, als durch die erhaltene Gewalt der Kälte.

Der Herr la Fay hat das Oxikrat unter die Zahl der zurücktreibenden Mittel gesetzet, gleichwie diese durch Reiz, und Zusammenschrumpfung der Faßern wirken, so vermehren sie auch die Zusammenziehung der Gefäße, und sind also in großen und harten Geschwülsten nicht anständig, hauptsächlich, wenn diese von Fieber und starken Zufluß der Säfte begleitet sind. Sie sind schädlich, wenn die Säfte bösartig sind, und in einem Theile stocken, weil sie die Natur um sich davon zu entleeren, dahin versetzet hat. Durch zurücktreibende Mittel, werden die üblen Säfte, in die ganze Blutmassa getrieben, die Natur wird neuerdings beschweret, anstatt daß man ihr hilft, daß sie sich von dem, was sie unreines hat, entleeren könne.

(u) *Lazari Riverii* opera Medica universa pag. 238. Dieser Author erzählet, daß er ein starkes Nasenbluten, durch Hinaufschnupfung des Essigs gestillet habe.

Ein Beweiß der geschwinden Zusammenschrumpfung der Oberfläche der Gefäße, die der Essig verursachet, ist dieser, den jederman leicht thun kann, wenn man das Epitelium der Lippen mit selben berührt. Man wird sie alsobald weislicht und bleich sehen, und dieses zeiget, wie die Ausdünstung, die hauptsächlich in entzündeten Geschwülsten nöthig ist, dadurch verhindert werde.

Einige die dem Kopfwehe unterworfen sind, legen auf die Schlafpulsadern den Essig allein, oder mit kalten Wasser vermengt, und dieses scheint ihnen eine große Linderung zu verschaffen, wenn dieses geschicht, so kann nichts anders, als die Kälte und zusammenziehende Kraft des Essigs auf die Haut, und auf die Schlafpulsadern wirken, daß sie nicht mit der vorigen Schwingung zu schlagen vermögen. Diese Linderung ist nur augenblicklich, denn wenn auch der Schmerz nicht bald zunimmt, so kommet er doch so stark, als vorhero zurück.

Aus diesen erhellet klar, daß das kalt laulichte Oxikrat in starken Entzündungen die von Ausdehnung der Theile, und beständigen Zufluß zu dem entzündeten Theil entstehen, nicht anständig sey, welcher durch das Oxikrat niemal verhindert, aber wohl vermehret werden kann. Noch weniger wird solcher frischen Wunden nützlich seyn, die nun bald geheilet zu wer-

den

den Eyterung erfordern, wenn es nicht solche sind, die durch Vereinigung können geheilet werden, denn der Essig da er die Gefäße zusammenschnüret, macht die Wunde, und die Oberfläche der entzündeten Haut blaß, und jeder erfahrne Wundarzt wird klar bemerken können, daß die Entzündungen darauf zunehmen, und die Eyterung in der Folge außerordentlich häufig wird.

Zweymal wurde ich von 2. Aerzten ersucht, auf 2. Wunden die schon zu narben anfiengen das Vegetomineralwasser mit etlichen Tropfen Silberglette Essig aufzulegen, ein Mittel das heut zu Tage bey einigen allgemein worden ist. Es ist wahr, daß die ersten Tage die Wunden viel weniger Eyter gaben, aber sie wurden blaß, und nach wenig Tagen hatte sich die Eyterung über die Maßen vermehret, und die Heilung wurde um viele Tage verspätet. Sie sagten mir, daß ich wieder dieses Mittel eingenommen wäre, indeme ich mich dessen nicht bedienen wollte. Um ihnen also zu zeigen, daß mich keine Einbildung keitet, legte ich es nochmal auf, und sie mußten mir gestehen, daß es üble Wirkung machte, wenn die Bleymittel, als z. B. die Bleyweißsalbe, der Silberglätessig, oder der Bleyextract: welches der concentrirte Essig ist, in der Wundarzney Nutzen verschaffen, so ist es in krebshaften Geschwüren, sie

verhindern den Fortgang, und machen die grausame Schmerzen in etwas erträglicher.

Es scheint, daß der Gebrauch der zurücktreibenden, und kühlenden Mittel im Rothlauf, nicht ganz zu verwerfen seye, gleichwie es übel seyn würde, wenn man sich derselben in jeden Rothlauf bediente, denn in denen die von innerlichen Ursachen herrühren, scheinen sie nicht anständig zu seyn. Ich aber sage mit dem Galenus, (v) daß die zurücktreibende und kühlende Mittel, in allen Fällen mit großer Behutsamkeit angewendet werden müßen, und daß die zusammenziehende, durchaus nicht dienlich seyn. Celsus (x) Galenus verwerfen die kühlende und zurücktreibende Mittel, hauptsächlich aber die kalten oder feuchten, weilen sie machen, daß das Rothlauf in Brand übergehet, obwohlen man durch zurücktreibende Mittel das Rothlauf zertheilet, so könnte demnach die Zertheilung, in einigen Theilen gefährlich werden, denn die scharfen Säfte, die das Rothlauf verursachen, können, wenn sie von den Hauttheilen abtretten, sich in edlere setzen, und die übleste Folgen veranlassen, wie die Erfahrung beweiset, daß man zurücktreibende Mittel auf das Rothlauf in Gesicht, oder Kopf leget,

so

(v) *Kulbeld* Recueil des pieces, qui ont concourru pour le prix de Laccademie Royal Tom. pag. 229. 230.
(x) Pag. 229.

so setzen sich die Feuchtigkeiten die zurücktretten, in die Hirnhaut, und verursachen die Hirnentzündung, das so aber vom Halse zurück getrieben wird, verursachet die Bräune. Hyldanus (y) und Barbett (z) erzählen, daß sie zurückgetriebenen Rothlauf in heißen und kalten Brand übergehen sahen, und der letztere saget, daß er nach beständigen Gebrauch des Oxikrats das Rothlauf zurücktretten, und am Schienbein, einen Beinfraß erzeigen gesehen habe.

Einige Wundärzt halten auf die zurücktreibenden Mittel so viel, daß sie meynen es seyen diese allein in Stande, was immer für eine Gattung der äußerlichen Entzündung ohne Ausnahme zu zertheilen, und was noch wunderbarer ist, daß sie ihre Meinung nie ändern, obwohlen sie viele Kranke mit eigenen Augen würklich, oder beynahe untergehen sahen. Ich wünschte sehr, daß diese großen Liebhaber, und Vertheidiger der zurücktreibenden Mittel, weniger Liebe für ihre eigene Meinung hegten, und reifer überlegeten, was für schlime Folgen dieselbe nach sich ziehen, und daß sie keiner anderen Ursache den üblen Ausgang der Cur, als bloß sich selbsten, zuzuschreiben haben.

(y) Centaur 1te Anmerkung 82.
(z) Lib III. cap. III.

Der Gebrauch des Oxikrats ist in großen Entzündungen, die mit Härte verbunden sind, keineswegs anzurathen, und noch weniger in frischen Wunden, welche zur Heilung die Eyterung erfordern, und nicht vereiniget werden können. Wenn man das Oxikrat auf eine Entzündungsgeschwulst leget, so entstehet leicht der Brand, oder wenigstens erfolget eine übermäßige Eyterung. Hier haben wir ein Beyspiel, das uns Herr Bianchi (a) selbst erzählet, und das deutlich genug ist, auch die Hartnäckigsten, und Ungläubigsten zu überweisen.

Ein sieben und dreyßig jährig lediges Frauenzimmer, aus Florenz, wurde plötzlich einer großen Geschwulst gewahr, die fast den ganzen rechten Arm einnahm, die Entzündung war in ganzen Umfange so heftig, daß die Kranke ein unaufhörliches Brennen, im ganzen Arm klagte. Der Anfang und Zuwachs dieser Geschwulst wurde, von nicht geringen Fieber, und Schauer, des ganzen Leibes begleitet. Aus dem schnellen Lauf, und Zuwachs des Ubels erkannten wir, daß es eine Entzündungsgeschwulst (Phlegmone) seye. Da wir nun die Cur gleich anfänglich obsorgten, so schmeichelten wir uns mit der Hoffnung, durch den Gebrauch des Oxikrats das Zunehmen des Uebels zu verhüten. Aber uneracht aller Sorge, die wir hatten, in laulichten

ten Oxikrat getunkte Tücher, öftermahlen umzuschlagen, gienge doch die Geschwulst in Brand, und Eytergeschwulst über.

Es scheint mir in Wahrheit unmöglich zu seyn, daß ein Wundarzt auf die hier beschriebene Art, eine der größten Entzündungen behandlen, und sie noch selbst beschreiben könne. Er ist aber noch so kühn, und machet den Schluß, daß aus dieser Geschichte jederman leicht wird abnehmen können, wie nützlich und schätzbar, die einfache Heilungsart seye.

Kann diese Art nützlich und einfach genennet werden, um eine Entzündungsgeschwulst zu heilen, braucht man nicht viele zusammengesetzte Mittel. Dieses Frauenzimmer hätte man leicht und einfach, mit wenigen Mitteln heilen können, und man that es nicht, obwohlen sie gleich im Anfang der Geschwulstbildung unter Hände gerieth, die mehr Sorge für sie tragen sollten. Der weder ein Arzt noch Wundarzt ist, der aber nur ein wenig Vernunft hat, wird sagen, daß diese Entzündungsgeschwulst, darum in Brand und Eyterung übergegangen, weil man die nöthigen Aderläße, in Anfang der Geschwulst unterlassen, und statt erweichender und schmerzstillender Mittel, das Oxikrat auflegte, welches die Erneuerer der Wundarzney in allen Entzündungen, ohne Unterschied, ob sie von Strammigkeit, oder Nachlassung der Fasern entstanden

den

den sind, für ein specifisches Mittel halten. Der berühmte Alari (a) sagt, daß wenn die Ausdehnung, oder die Zusammenziehung stark ist, oder wenn man sie zu fürchten hat, man die zurücktreibenden Mittel allein nicht auflegen soll, denn sie vermehren den Reiz, der Zufluß der Säfte wird häufiger, und es werden auch in nahen Theilen Absatzgeschwülste hervorgebracht.

Der berühmte Herr Tr cour erster Wundarzt des Soldaten Hospitals in Rocroii (b) erzehlet, daß weil man das Oxikrat, auf eine geringe und wenig entzündete Wunde an einem Fuß aufgeleget hatte, eine solche Verderbung folgte, daß man zur gänzlichen Amputation entschlossen ware. Das nämliche Mittel wurde auf den Rothlauf am Fuße geleget, und verursachte die nämlichen Zufälle mit Convulsionen.

Im Monat November wurde ich mit dem erfahrnen Arzte Herrn Quarin zu einem 38 jährigen Fräulein, die an der goldenen Ader litte, bey welcher die untern Gefäße stark angeschwollen waren, zu Rathe geruffen. Man legte ihr nach der Vorschrift des Herrn Goulard, die vier ersten Tage hindurch,

den

(a) Recueil des pieces, qui ont concourru pour le prix, de Lacademie Royale de Chirurgie 2. pag. 135.
(b) Observations de Chirurgie pag. 299.

den in Wasser aufgelösten Silberglätteßig auf, die Gefäße und der ganze Umfang entzündeten sich, und, wurden brandig, so, daß man Einschnitte zu machen und erweichende schmerzstillende Mittel anfzulegen genöthiget wurde, mit denen sie auch von nämlichen, der ihr das 1te Mittel angerathen hat, gänzlich und bald geheilet wurde.

Ich ließ dem Herrn M. auf seine ganz frisch überstauchte Hand laulichtes Oxikrat legen, und obwohlen der Patient fett war, und schlappe weiche Faßern hatte, so empfand er dennoch außerordentliche Schmerzen, die er anfänglich nicht fühlte, also wurde ich gezwungen, ihme die Schmerzen zu heben, und ihn mit erweichend, und schmerzstillenden Mitteln zu heilen, ich verordnete ihme, dem Arm ganze Stunden lang in erweichenden Absud mit Milch zu halten.

Die kühlend und zurücktreibende Mittel sind gut, eine anfangende Entzündung die gering, und in Enden der kleinsten Gefäßen ist zu zertheilen, besonders wenn die Gefäße erschlappet sind, denn wenn die Stockung in äußersten Enden, der kleinsten weißen Schlagadern ist, so reizen die zurücktreibenden Mittel, ziehen gemächlich die Gefäße zusammen, und zwingen das aus eigenen Gefäßen getrettene Blut zurückzutretten. In großen Entzündungen aber können diese

Mit-

Mittel den Brand zu erregen veranlassen, wie wir an andern Orten beobachtet haben, und wenn sie zufälliger Weise zur Zertheilung des rothen Theils (besonders in drüßigten Theilen) etwas beygetragen hätten, so entstehet leichterdings eine Erhärtung (Scyrrhus) daraus. Das Oxikrat kann in kleinen Entzündungen, oder Wassergeschwulsten nutzen, weil in solchen Fällen die Faßern Reiz bedürfen, und gegen das Ende der Geschwulst, wenn sie fast zertheilet ist, kann es eben nützlich seyn.

Das in den Enden der rothen Schlagader stockende Blut, ist das was die Phlegmone, eine harte rothe Geschwulst, mit Fieber u. s. w. verursachet. Wenn nun alles dieses von einem Ueberfluß, oder Zähigkeit der Säfte herrührte, so wird durch Auflegung des Oxikrats, das in den verstopften Gefäßen stockende Blut zäher, folglich wird dadurch die Entzündung in größeren Gefäßen vermehret, worauf entweder eine übermäßige Eyterung, oder der Brand erfolget. Wird aber die Entzündung durch Strammigkeit der Faßern, oder durch angebrachten Reiz verursachet, so muß sie das Oxikrat eben vermehren, weil es die Faßern zusammenschnüret, und obschon es ganz gering reizet, (a) so unterlässet es nicht, die

(a) *Cranz* Materiæ medicæ & Chirurgicæ Tom, 3. pag. 6.

die Blutschlagadern, und Wassergefäße besonders die Ende derselben, auf solche Art zusammenzuziehen, daß die Verrichtung der Gefäße nach und nach abstirbt, und gleichwie diese abnimmt, und die dünnern Theile sich zerstreuen, so werden die dickere Feuchtigkeiten zäher, und endlich so dick, daß sie außer Stand gesetzt werden, sich zu zertheilen, dahero muß nothwendiger Weise eine gänzliche Veränderung vor sich gehen, und zwar, entweder wird durch die Schwingung, der auf die verstopften Gefäße folgenden Schlagadern und Hitze (da die kleinen Gefäße zerrißen) das Blut in eine weiße Materie die völlig von den übrigen Säften des Körpers unterschieden ist, aufgelöst. Oder wenn die Beklemmung der verstopften Gefäße, und die Stockung des Bluts so stark ist, daß die Macht der verstopften Schlagadern völlig abzunehmen beginnet, und daß die nachfolgende, auch nicht stark genug ist, die Verwicklung der flüßigen oder festen Theilen aufzulösen, so verderben beyde zugleich, und der verstopfte Theil stirbt ab.

Man wird das Oxikrat zuweilen am Ende der Zertheilung mit guten Erfolg anwenden, wenn die Gefäße die eines Theils ausgeleeret sind, schwach sind, und der Schnellkraft bedürfen, dieses erkennet man, wenn die Geschwulst niedriger wird, der entzündete Theil die Röthe verliert gelblicht wird, auch wenn

die Geschwulst dem Druck der Finger nachgiebt, und einige Augenblicke Merkmahle des Eindrucks behält. In diesen Falle kann es nützlich seyn, niemalen aber in einer Entzündungsgeschwulst, die mit Härte verbunden und stark entzündet ist.

Mir deucht es sey nicht ohne Grund zu glauben, daß das äußerliche angebrachte Oxikrat nur auf die Faßern und Gefäße wirken könne, und daß es nichts oder sehr wenig auf die flüßige in einem Ort stockende Theile vermöge, wozu es nicht anderst, als durch die Faßern, und Gefäße gelangen kann, es ist hart, daß sich ein flüßig zusammenziehendes Mittel in die Massa des Blutes leichtlich eindringen könne, und noch härter, und viel weniger wird man es dahin, wo man es verlangt, bringen können.

Wenn Herr Bianchii bisweilen an einigen Orten das Oxikrat mit den schlimmesten Erfolg gebrauchet hatte, nahm er seine Zuflucht zu den erweichend und schmerzstillenden Mitteln. Der Wundarzt muß das Uebel wofür er geruffen worden ist, eher vermindern, als dasselbe vergrößern. Wenn man die erweichende Mittel, die man nach dem Oxikrat gebraucht hat, vorhero aufgeleget hätte, so würde der Erfolg besser gewesen seyn.

In Entzündungen, wo das Oxikrat mit einigem Nutzen wirken konnte, wurde es nicht gebrau-

chet. Eine 60. Jährige Frau (a) wurde von Brand in ganzen Rücken des linken Vorderfußes, der wasserschwülstig ware, angegriffen, die Rände um den Brand waren entzündet, und der Entzündung folgte ebenfals der Brand, den man mit Köchel von Milch und Brod bedeckt, da man auf die Art fortsezte, trennten sich die verdorbenen Theile vom gesunden, und der ganze in Brand übergegangene Theil, sonderte sich von selbsten ab, und es blieb auf dem Rucken des Fußes eine mit üblen Fleisch angefüllte Wunde zurück.

Der Theil ware von der Wassergeschwulst erschlappet, und wurde es durch Gebrauch obbemelter Köchel mehr. Hier wäre das Oxikrat allein, und noch besser mit gewürzhaften Kräutern, zertheilenden Mehlen, in Form eines Köchels versetzet, besser gewesen. Das wurde aber nicht gethan, weil man die Krankheiten nicht zu unterscheiden wuste, und die Wirkung der Arzneymittel nicht kannte, wo man nachlassen und erschlappen sollte, wurden stärkende Mittel aufgeleget, und hingegen stärken sollte, bediente man sich der erweichenden, und schlappmachenden Mittel. Weil das Oxikrat ein der Fäulung wiederstehendes ge-

(a) Primo Libriccuolo osservazione 35.

gelind reizend und zusammenziehendes Mittel ist, so hätte es den, in der Wassergeschwulst erschlapten Gefäßen eine Schnellkraft mitgetheilet, wodurch die stockenden Feuchtigkeiten beweget wurden, wenn auch die Kranke keine Chirurgische Hülfe, bis dazumal, wo schon der Brand zugegen ware gesuchet hätte, so wurde sich auch dieser, bloß durch Auflegung des Oxikrats abgesondert haben, und es würde kein ausgeartetes Fleisch gewachsen seyn, welches wegzubringen, man zur ganzen Pharmacie, der äzenden und austrocknenden Mittel nicht hätte schreiten dörfen. Dieses ist die einfache Art zu heilen.

Man legte zuerst die reinigende Salbe auf, da diese nicht nutzte, schritte man zum gebrannten Alaun, weder dieser, obwohlen man ihn zu wiederholten mahlen brauchte. Die Verzehrung des schwammichten Fleisches, weilen es sogar dem rothen Präcipitat hartnäckigt widerstunde. Man entschloß sich die trocknen Faßern aufzulegen, und da unter diesen, die Wunde allezeit in alten bliebe, ohne sich zu ändern, wiederholte man noch allemahlen, die reinigende Salbe, und durch dieses Mittel schickte sich die Wunde nach und nach zur Narbe. Er saget aber nicht, daß sie geheilet worden ist, sondern nur, daß sie sich zur Narbe schickte.

Je-

Jederman wird einsehen, daß man alle in dieser Cur aufgelegten Mittel bloß blindlings brauchte, man weis auch nicht, wie viele Monate, oder Jahre die Cur gewähret hat, bevor die vollkommene Genesung erfolgte. Man meldet weder vom Ursprung der Wassergeschwulst, noch von den äußerlichen und innerlichen gebrauchten Mitteln, als der man sich dieselbe zu tilgen oder derselben Rückkunft zu verhindern bedienet hatte. Dennoch aber rühmte er sich, und saget, daß man aus dieser Beobachtung, die wahre Art, den Brand Chirurgisch, doch aber gemächlich zu behandlen lernen könne.

Wir haben nun gesehen, daß das Oxikrat in Entzündungen, die von was immer für einer Wunde herrühren, keineswegs anständig seye, denn wenn man es aufleget, obwohlen uns scheinet, als thät es den Theil bleicher machen, machet es größere Erhärtung, und häuftigere Eyterung. Der Herr Bianchii verordnet das Oxikrat so oft, und wird doch niemahlen der schlimmen Folgen gewahr. Er ließ über die äußerliche Wunde, die mit einen Bruch des untern Kiffers vergesellschaftet ware, und die man mit 3. Häften vereinigte, und mit trocknen Faßern belegte, fleißig das Oxikrat legen. Den folgenden Morgen fand er den Kranken in Raßerey mit starken Fieber, und einer äußerlichen Entzündung des

ganzen Gesichtes. Deme ungeachtet, ließ man nicht zur Ader, das Oxikrat, und die trockne Karpie wurde fortgebraucht, und derohalben währte das Fieber und die Raserey 11. Täge. Es blieb nicht bey dem allein, denn nachhero wurde man einer höhlichten Wunde gewahr, die ihren Grund im Munde hatte, die Höhlen füllten sich aus, und das Geschwür gewonne das Aussehen, einer einfachen Wunde, und wurde vermittelst des Höllensteins, und gebrannten Alauns, indem man sich bald des einen, bald des andern nach Umständen bediente, binnen 13. Tagen vollkommen geheilet, während der Heilung der durch die Eyterung breitgewordenen Wunde, zeigte sich eine große Entzündungsgeschwulst, an der Wange, und nahm einen Theil des Halses ein, sie eyterte von sich selbst, und öffnete sich unter dem unteren Kiefer, durch die Oeffnung kam sehr viel Eyter heraus, so zwar, daß obwohlen die Eyterung nur 15. Tage wehrte, dennoch das unter der Haut liegende Zellengewebe, im ganzen Umfange in Eyter aufgelöst wurde. Hier redet der Autor nicht von der 2ten Eyterung, die nach und nach abnimt, und die Wunde zur Heilung bringet, sondern von einer besondern häufigen, und übelartigen Eyterung entstunden, als den Höhlen gegen die rechte Halsgegend, welche sich nach und

nach

nach vermittelst der trocknen Karpie, und zuweilen ein wenig rothen Präcipitats ausfüllten, und in einer gemäßen Zeit, wurde auch der Bruch des Unterkiefers geheilet. Wie gemäß die Zeit, bis zu einer vollkommenen Heilung gewesen ist, wird uns der Autor vielleicht ein andermal mittheilen.

Diese verschiedene auf einander folgende Entzündungsgeschwülste, Höhlen und häufige Eyterung, folgten nicht aus Ursache des Beinbruchs, indem man weder die Gattung des Bruches noch etwas anders anführet, was obbesagte Zufälle hätten veranlassen können. Alle diese nach der Wunde erfolgte Uebel, muß man also der ungeziemend gemachten Rath, bey einer mit Quetschung vergesellschaften Wunde, und der gleich anfänglich übel behandelten Geschwulst, die Menge des zufließenden, die Entzündung und das Fieber vermehrenden Blutes zu vermindern beymessen.

Das zu wiederholten mahlen aufgelegte Oxikrat, wie auch das beständige Verbinden der trocknen Faßern trug demfalls vieles bey, indem man es während der Entzündung der Wunde, und ihren Rändern, ohne Scheu aufgeleget hatte, und wie es zu vermuthen ist, so hat man sich überdieß noch des gebrannten Alauns, und Höllensteines bedienet, die üble Behandlungsart, war die einzige Ursach der Zufälle mit den die Wunde begleitet ware, denn beym ersten Verband der den

4ten Tag nach der Verwundung geschahe, fand der Wundarzt, die Wunde zur baldigen Heilung geneigt, dahero man die wiederholte Auflegung der trocknen Faßern für hinlänglich hielte.

Alle kritischen und Metastasischen Geschwülste, in die sich eine kranke Materie zum Vortheil des Kranken setzet, wenn der Wundarzt nicht weiß wie die Materie entweder durch gelegensame Wege aus dem Körper zu schaffen, oder in ein bequemen Ort versetzen kann, muß er die Geschwulst zur Eyterung zu bringen trachten, welche man durch erweichende, und zeitigende Mittel befördern kann. Unter die Zahl dieser Geschwülste, sind die geschwollene Ohrendrüsen (Parotides) in die sich eine unreine Feuchtigkeit bey hitzigen oder bößartigen Fiebern absetzt, und wodurch sich die Natur von der nämlichen Krankheitsmaterie zu entleeren suchet, zu rechnen, folget die Eyterung nicht, tritt die Materie zurück, so wird dadurch die ganze Geblütsmassa angestecket, oder es versetzet sich dieselbe Feuchtigkeit in edlere, und zum Leben nothwendigere Theile, wo man mit der Kunst nicht so leicht, als in äußerlichen zu Hülfe kommen kann.

Zwey=

Zweyte Abhandlung.

Ueber den Gebrauch der trocknen Karpey.

Die alten Wundärzte hatten Sorge die Wunden nur von außen zu verbinden, ohne die Höhlen derselben mit etwas, wie man es heute zu Tage mit trocknen Faßern zu thun pflegt anzufüllen; sie erwarteten die Ersetzung des verlohrnen, und die Ausfüllung der Tiefe mit gesunden Fleisch, bloß von der Natur, (a) weil aber diese Behandlung, nicht allezeit glücklich vonstatten gieng, indem sich die Wunden öfters, mit wilden Fleisch füllten, welches sich zuweilen, bis über dieselben erhob dergestalt, daß man es mit Etz oder Brennmitteln wegbringen mußte, oder es zogen sich die äußere Oeffnungen der Wunden zusammen, und wurden Fistelhaft, oder es verbliebe der Eyter in den Höhlen, der sie erweiterte, und folglich schaden mußte, weil also dies geschah, so brach öfters, das schon einmal geheilte Geschwür, der verhaltenen Materie, einen Ausgang zu verschaffen, von neuen auf, man sahe dahero auf eine Methode,

(a) *Belloste* le Chirurgien de L'hopital pag. Im a.

die Wunden offen zu halten, und dem Eyter Ausfluß zu verschaffen, um den Kranken nicht von neuen mit Einschnitten, oder Etzmitteln des schwammichten Fleisches wegen, plagen zu dürfen, zu diesem Ende wurde gleich von der Zeit, als sich die Menschen der Leinward zu bedienen anfiengen, die Karpey gebraucht.

Kaum war der Gebrauch der Karpey in der Wundarzney eingeführet, als schon zweyerley Partheyen entstunden, einige suchten den Gebrauch derselben gänzlich zu vertilgen, andere hingegen bedienten sich derselben übermäßig, oder in Fällen wo sie sich nicht schickte, und wollten daraus ein allgemeines Mittel für alle Wunden und Schaden machen. Die verschiedene einander entgegengesetzte Meynungen über einen Gegenstand, nehmen am öftesten ihren Ursprung von der Leidenschaft, die manche Menschen beherrscht, und sie glauben macht, ihre Meinungen wären ohne Widerrede die besten, oder es ist ein Vorurtheil, daß die menschliche Sinnen verwirret, und ihnen die Sache anderst zeiget, als sie in sich selbsten sind. Alles was in der Wundarzney am heilsamsten ist, wenn es mißbraucht wird, kann schädlich werden.

Eben dieses muß man von den trocknen Faßern sagen, sie sind in gewissen chirurgischen Fällen nützlich, der Mißbrauch derselben, aber wird auf die

näm-

nämliche Art wie bey allen heilsamen Mitteln schädlich. Ich werde dahero ohne Vorurtheile, und ohne Eigensinn alles dasjenige kurz vortragen, was ich in der Ausübung, von dem Gebrauch der Karpie gesehen, und jedermann beobachten kann. Ich werde anzeigen wie und in was für Fällen man sich der Faßern bedienen, und was für Nutzen man aus dem gehörigen Gebrauch schöpfen könne, und erwähnen wo, und zu was für einer Zeit, sie zu entbehren, und schädlich sind.

Die Karpie, der man sich in Ausübung der Wundarzney zur Pflegung der Geschwüre, und Wunden bedienet, bestehet aus Fäden, die von einem Stücke gebrauchter Leinwand gezupfet sind, welche der Wundarzt entweder in Form eines plumaceau Bourdonnet. Ballen, oder in einer andern Gestalt, wie er es in Absicht des Ortes, oder einer Blutstürzung wegen, mit Beyfügung einer Compression zu gebrauchen, oder welchen Form er am schicklichsten findet eine Höhle auszufüllen, zu erweitern um der Feuchtigkeit Ausfluß zu verschaffen, frey zu erhalten, oder was immer für ein Form sich am besten schickt, die Arzneymittel gelegsamer auf den Grund des Geschwüres, oder der Wunde zu bringen.

Die trockne Karpie hat eine unbestimmte Wirkung, will man sie unter die Zahl der Heilungsmit-

tel zählen, so weis man nicht, in was für eine Klasse Medicamenten sie zu nehmen ist: Einige zählen sie zu den austrockneten, meine Erfahrung lehret mich aber, daß sie gar keinen Rang unter die Arzneymittel verdienet, weil sie wie wir sehen werden, keine Kraft der austrockneten Arzneyen besitzet. Diese haben die Eigenschaft der Natur in Erzeigung des gesunden Fleisches, behülflich zu seyn, und verhindern die Anwachsung der schwammichten und warzigten Fleischtheilen, sie machen auch die Wunde zur Narben geschickt. Die trockne Faßern aber ohne Compression verhindern gar nicht die Entstehung und Anwachsung des schwammichten Fleisches, noch bringen sie eine Wunde zur Heilung. Wenn sie nun vermittels der Compression wirken, so ist die Wirkung nicht ihre eigene sondern nur eine zufällige Kraft.

Die austrocknenden Mittel machen, indem sie den Eyter einsaugen, daß sich die Mündung der Gefäße schließen, die Karpie aber thut dieses nicht, außer weil sie in einer Höhle eingesperret, und eine häuffige Eyterung zugegen ist, in diesem Falle könnte man der Karpie eine einsaugende Kraft (obwohlen sie auch hier zufällig ist) zuschreiben, die Kraft ist zufällig, weil wenn man trockne Faßern auf eine nicht gar große flache Wunde legt, sie nicht den Eyter (ausgenommen, wenn derselbe wässerig ist) einsaugen, sondern

dern

dern sie erhalten ihn in der Wunde, dahero sind sie schädlich, und dem was nützlich seyn würde, in Wege. Legt man die trocknen Faßern auf eine schon gereinigte, und mit gesunden Fleische angefüllte Wunde, um die Auswachsung des Fleisches zu verhindern, so werden sie ein oder zwey Tage hindurch nebst der Compression, die Entstehung des wilden Fleisches aufhalten, aber in der Folge werden weder sie, noch die Compression nutzen, und der geringste Schaden, den sie hervorbringen, ist, die Heilung der Wunde zu verzögern. — Sie sind in einer nicht wohl geeyterten, und unreinen Wunde, wo die geringste Entzündung oder Schmerz da ist, gar nicht anständig; weil sie reizend (a) die Entzündung unterhalten, oder sie samt den Schmerz, und Eyterung vermehren, die trockne Faßern sind auch im Stande die Anwachsung des gesunden Fleisches zu verhindern, und wildes hervorzubringen, um desto mehr, weil unter denselben selten ein guter Eyter erzeiget wird.

In Fällen die nicht beträchtlich sind; z. B. wenn die Nägel am Finger, oder Zähen, mit ihren Seitenrändern einschneiden, oder wenn schwammicht Fleisch

aus

(a) Brambilla chirurgisch = praktische Abhandlung 2ter Theil in der 3ten Beobachtung des 5ten Kapitels, wird man einen deutlichen Versuch finden, den man über den Nachtheil der trocknen Faßern, und Vortheil der gehörig aufgelegten Arzneymittel gemacht hatte.

auswächst, um selbes von den Nagel ferne zu halten, oder in flachen Geschwüren zu unterdrucken, können die trockenen Faßern, wenn man sie in Gestalt einer graduirten Bourdoneten, ohne sie viel zu tränken aufleget, Nutzen schaffen, wollte man sie aber mit Gewalt einstopfen, so wurde der Kranke den Schmerzen nicht erdulden können, der zwar weniger in den Zähen, als in den Fingern der Hand zu befürchten seyn wird.

Ich versuchte die Faßern in Form eines Plumaceau zusammen geleget, auf einer Seite mit Terbentin oder Storaxsalbe, und legte sie mit der trocknen Fläche (damit die Salbe von außen bliebe) auf die Wunde. Den folgenden Tag, fand ich die Wunde viel tiefer, sie gab häufigern Eyter von sich, weil die harzigten Theile der Salbe die Faßern vereinigten, und fest zusammen hielten, so konnteu die stachelichten Theile derselben mit größerer Gewalt reitzen, als wenn sie lediglich, und für sich auf die Wunde geleget worden wären.

Den Reiz den die trockne Karpie erreget, ist dasjenige, was einige Fläche, und zur Narben geschickte Wunde zusammenziehet, oder gar die Lippen derselben zusammen schrumpfet, fährt man mit der Auflegung fort, und die Wunde giebt wenig Eyter; so werden die Lippen hart, und schwüllicht, durch dieses wird die Erzeugung der Narbe verhindert, wel-

che zu erhalten man, alsdann nicht nur Narben machende, sondern auch um die Rände zu erweichen, erweichende Mittel brauchen muß.

Ich unterließ auch nicht zu versuchen, ob alles wahr sey, was man von Gebrauch und Nutzen der trocknen Faßern ausgeruffen hat. Ich legte sie so lang in die Geschwüre bis ich sie mit Fleisch angefüllet sah, verursachten sie mir keinen schlimmen Zufall, so wurde doch allezeit hiedurch die Erzeigung des Fleisches (welches selten gut war) verlängert, und ich hatte nachhero größere Mühe die Wunden zur Narbe zu bringen.

In Erzeigung des Fleisches thut die Natur, was sie kann, aber ohne Arzneymittel wirket sie öfters übel, dahero sagt Aquapendente, daß man der Natur in allen was sie thut, mit Arzneymitteln zu Hülfe kommen solle. (a)

Die trocknen Faßern sind mehr oder weniger reizend, nachdem die Theile des Körpers welche in sie aufgeleget werden, mehr oder weniger empfindlich, mehr oder weniger reizbar sind, sie veranlassen leicht Entzündungen und Eyterungen, öfters bringen sie das wilde Fleisch anstatt es zu verhindern, hervor, weil der Eyter selbst, wenn er häufiger ist, als er nach Verhältniß der Wunde seyn sollte, niemal gut ist,

(a) Quid quid a natura fiat, hæc tamen medicamentis juvanda.

ist, er erschlappet die Fiebern, und die Gefäße, und machet, daß ein schwammichtes Fleisch erzeuget werde. Hier sind Beweise darvon, die ich mit den Worten des Bianchii selbst anführe (b)

Er zog ein Stück von den sogenannten Kuckurutz stroh, das sich ein Kremoneserbauer im Arm stieße, heraus, nachdem der fremde Korpers entfernt ware, so verbande man die Wunde bloß mit trockner Karpie, bis eine schwammichte Oberfläche in Vorschein kame. In einer nach Ausrottung einer Erhärtungsgeschwulst, an der Brust eines Mädchens zurückgebliebenen Wunde, die man gleich vom Anfange beständig mit trocknen Faßern verbunden hatte, wurde nebst dem schwammichten Fleisch, auch eine Fäulung beobachtet. (c) Um nun das Fleisch weg zu äzen, legte man eine reinigende Salbe auf, zeigte sich die Fäulung, so schritte man von neuem zum Gebrauch der trocknen Karpie zurück, und also brauchte man, obschon sich noch verschiedene Zufälle äußerten, wechselweis bald eines, bald das andere, bis endlich die Wunde Alters halber geheilet wurde.

Es entstunden nach beständiger Auflegung der trocknen Faßern (d) auf eine durch abnehmung einer

Hand

(b) Primo Libricciuolo, osservazione 29.
(c) Primo Libricciuolo osservazione 24.
(d) Primo Libricciuolo osservazione 17.

Hand veranlaßte Wunde große Eyterungen, und tiefe Höhlen, viele Tage nach der Operation schlug eine große Entzündung, von Brand der allgemeinen Bedeckungen begleitet, die den obern und fordern Theil der Ellenbogenröhre einnahm, der ebenfalls von kalten Brand ergriffen wurde, hinzu. Ohne Zweifel wird die hier anhaltende und die Theile der Wunde vereinigende Naht des Herrn Bianchii die nie erhöret, und gesehen worden, zu diesen schlimmen Folgen, auch etwas beygetragen haben.

Ein armer Knabe bekame eine kalte Geschwulst am Seitentheil des linken obern Kinnbackens, die Härte derselben, löste sich in Eyter auf, und wurde vermittels eines chirurgischen Werkzeuges eröffnet, die Höhle wurde alsdenn mit trocknen Faßern gefüllet. 2. Tage nach der gemachten Oeffnung zeigte sich die Oberfläche des Geschwüres häßlich, und unrein, welches von der Verderbung der umliegenden Zellhaut, die nach gemachten Beobachtungen des Wundarztes, von sich selbst aufhören sollte, verursachet wurde. Dahero wurde die Oberfläche des Geschwüres mit keinem Arzneymittel bedecket, der 2te und 3te Verband bestund in nichts andern, als bloß in der trocknen Karpie, wornach die ganze Oberfläche des Geschwüres unreiner, als jemals wurde. Die Verderbung nahm heftig überhand, und löste die

Fett-

Fetthaut in einen flüßigen Eyter auf, das Geschwür wurde größer, und von einen Fieber das täglich mit frostigen Anfällen zurückkehrte vergesellschaftet. Der Leidende klagte über große Schmerzen im Theile, den das Geschwür einnahm, welches man mit nichts andern, als mit der trocknen Karpie verbunden hatte.

Wer hat jemals gehört, daß die trockne Karpie, ein austrocknend, reinigendes, und der Füllung widerstehendes Mittel sey? Der Lauf der Verderbung wehrte von Anfang bis zum Ende des Monat März; hätte man gleich von Anfange, der angehenden Fäulung eine Digestivsalbe, aus Terbentin, mit Myrhentinctur, Elixir, oder Weingeist verdünnert, die Storaxsalbe, oder Wein mit Hönig vermischt aufgeleget, oder einen Umschlag aus Wein, oder in Wasser gekochten aromatischen Kräutern, um die Gefäße zu stärken, und den Lauf der Verderbung zu hemmen, gebrauchet, so wurde diese Chur nicht so unglücklich ausgefallen seyn, hätte man anstat der trocknen Karpie anständige Arzneymittel gebraucht, so wurde keine Fäulung entstanden seyn, oder wenigstens hätte sie nicht so lange gewehret, und die allgemeine Bedeckungen, in so großen Umfang verzehret, worauf die Wunde so breit geworden, daß sie bis unter den untern

untern Kinnbacken langete, und den Kaumußkel bis an sein Ende entblöste. Es formirten sich auch am Ende der Verderbung Höhlen, der Eyter floß häufig, ward stinkend, und das Geschwür blaß, und ungleich. Da endlich die Fäulung aufzuhören anfieng, wusch man die Wunde mit warmen Papelwasser, obwohlen die Wunde sehr blaß ware, so setzte man dennoch das Waschen fort. Anstatt die absterbende Gefäße, in welchen man den Kreislauf schwach bemerkte, und es aus der bleichen Farbe der Wunde wahrnehmen konnte, zu beleben, wurde die Wunde mit nichts andern, als mit trockner Karpie bedecket. Alle diese Veränderungen giengen in anderthalb Monat vor.

Wenn die nach der Oeffnung der Geschwulst zurückgebliebene Oeffnung auf eine bessere Art behandelt worden wäre, so wurden sich nicht so viel schlimme Zufälle ereignet haben, die meines Erachtens bloß durch den Gebrauch der trocknen Faßern entstanden sind, und indem der Beobachter keine andere Ursach anführet, so wurde auch eine anständigere Art zu heilen, die Wunde in der Heilung, und Vernarbung nicht so lang verhindert worden seyn.

Es ist falsch, daß die Faßern die Natur frey arbeiten lassen, sie verwirren sie vielmehr, und zwar am meisten in den Handlungen, mit welchen sie das Ver-

lohrne wieder zu ersetzen suchet, wo es doch nothwendig ist, ihr durch anständige Arzneymittel zu Hülfe zu kommen: Hören wir zu diesem Ende die Meinung des Gabriel Faloppius (a) welcher nun gut zu heilen 3. Sachen fordert. Die Natur, die Hand, und Arzneymittel; er setzet diesen hinzu, wie der Arzt das Werkzeug der Natur ist, so sind die Arzneyen das Werkzeug des Arztes.

Eine andere ähnliche Verderbung, wurde nach Eröffnung einer unter der Achselhöhle sitzender Eyterbäule bey einem Weibe verursacht. (b) Die in diesen Abscesse enthaltene Materie war weis und zähe, die Eyterhöhle wurde mit trockner Karpie gefüllet, und den 1ten 2ten 3ten und 4ten Tage nach der Eröffnung wiederholet, den 5ten Tage ware die Wunde blaß und schmerzhaft. Man fordert, daß die Bestandtheile der äußeren Luft, in der Oberfläche der Wunde, eine Neigung zu einer Entzündungsgährung gefunden habe, welche sich hernach mit Verderbung der festen und flüßigen Theile endigte, und sich den 5ten Tag erklärte, sie daurte 24. Tag hinter einander, die Wunde wur-

(a) De vulneribus cap. VII. ſicut medicus eſt inſtrumentum naturæ, ita Medicamentum, eſt inſtrumentum Medici, unde tria erunt neceſſaria ad unionem, ſcilicet natura, manus medici, & Medicamentum.

(b) Bianchi primo Libricciuolo.

wurde größer, und formirte ein cavernoses Geschwür.

Man setzte den Gebrauch der trocknen Faßern fort, bis Hügelgen von schwammichten Fleische zum Vorschein kamen, welche wegzubringen man sich des rothen Präcipitats, und der reinigenden Salben bedienen muste. Endlich wurde man gezwungen, die Wunde von außen zu erweitern, damit man die Heilmittel bis auf den Grund bringen könnte. Wenn man behaupten will, daß es kein kräftigeres Mittel, als die trocknen Faßern, die Wunde vor der Luft zu schützen, gebe, wie war es also möglich, daß die Luft ein so großes Uebel veranlassen könnte? da man, bevor, als es zu entstehen anfieng, die Wunde mit nichts anders, als mit der trocknen Karpie verbunden hatte, Der Eyter war in Anfang weiß, und zähe, folglich ware er gut, die Wunde wurde in der Folge sehr schmerzhaft und blaß, gieng ganz in Fäulung wurde cavernöß, und mußte geschnitten werden. Mit diesen allen erkennet man nicht, daß die Zufälle von Gebrauch der trocknen Karpie herrührten? Fürwahr, wenn diese üble Folgen nicht hinlänglich sind, denen die Augen zu öffnen die die Karpie mißbrauchen, weiß ich nicht, ich lasse den Leser urtheilen.

Ein Bedienter (a) bekam eine große Entzündungsgeschwulst, auf die linke Halsseiten, die sich über das ganze Schlüßelbein erstreckte obschon selbe mit einen heftigen Fieber, und Schmerzen vergesellschaftet war, so ließ man ihm nicht Ader. Die Geschwulst gienge in Eyterung, da man sie eröffnete, floß viel Materie aus, die Höhle wurde mit trocknen Karpiewelgern gefüllet: Den andern Tag erschien die 2te Eyterung, die 23. Täge währte, und sowohl oben als unten Höhlen machte. Es wurde weder von aussen, noch von innen der Wunde ein Arzneymittel gebraucht, ausgenohmen die trockne Karpie. Der gebrannte Alaun war das einzige das schwammichte Fleisch zu verzehren, der Kranke wurde geheilet, aber man weis nicht wenn.

Eine Frau der eine Entzündungsgeschwulst in der Brust in Eyterung übergieng, und durch den Schnitt eröffnet wurde, hat man mit nichts andern, als mit trocknen Faßern verbunden. Auch diese muste eine nachfolgende Eyterung, die Höhlen formirte, leyden, beyde diese übermäßige Eyterungen wurden der Luft zugeschrieben. Wenn deme so wäre, daß die Luft Ursach dieser Folgen seyn sollte, so müßen andere Wund-

(a) Bianchi secondo Libricciuolo osservazione 2. Von der ich schon in der 2ten Ueberlegung geredet habe.

Wundärzte das nämliche bemerken, so viel Mühe, als ich mir immer gab: Nachdem ich diese neue Art zu verbinden gelesen hatte, zu beobachten, ob dieses auch meinen Kranken zustossen würde, so mißlunge es mir. Ich verbinde ebenfals mit Karpie, aber ich bediene mich derselben nur zur Stütze der Arzneyen, und selten lege ich sie trocken auf.

Man kann bloße Faßern dazumal auflegen, wenn man austrocknende und ätzende Pulver in die Wunde gestreuet hat, denn wenn man ein anderes Arzneymittel mit den Faßern gebrauchen wollte, so thut es keine Wirkung. Es verhindert eher die Wirkung des eingestreuten Pulvers oder ätzenden Mittels. Sie werden auch dazumal aufgelegt, wenn man die Wunde mit dem Höllenstein, oder anderen Aetzmitteln betupfet, damit die benetzten Faßern den Rändern der Wunde, wo sich das Aetzmittel ergießen, und Auffressungen im gesunden verursachen konnte, nicht schädlich werden, mit Nutzen kann mann sich derselben in Verblutungen bedienen, wenn man sie auf die zertrennten Gefäße leget, sie nehmen das Blut auf, welches sich darin aufhält, stocket, einen Klumpen machet, die Gefäße drucket, und sich an dieselben klebet, damit sie aber nutzen, muß man die Compression mit Händen, oder gehörigen binden zuthun.

Ferner bedienet man sich der trocknen Karpiewelgern, in fistelhaften oder tiefen Geschwüren, weil sie anschwellen, den Eyter einsaugen, und dadurch die Oeffnungen, und Wände des Geschwüres erweitern. Diejenigen die glauben, trockne Faßern wären ein allgemeines Mittel, behaupten damit tiefe Höhlen geheilet zu haben. Die Faßern für sich heilen nicht, sie verhindern vielmehr die Heilung, indem sie in den Geschwüre als ein fremder Körper zubetrachten sind, legt man sie aber gelinde über flache Geschwüre, so können sie zur Heilung derselben beytragen, da sie der Materie einen freyen Ausfluß unterhalten, dieses geschiehet aber auch sehr oft ohne ihrer Beyhülfe, wenn der Eyter gut, und die Oeffnung des Geschwüres, an einem abhängigen Theile ist. Wenn sich die Milch in den Brüsten der Weiber anhäuft, kann man dieses besser, als in anderen Theilen wahrnehmen, weil dazumal keine Verderbung der Gefäße noch der Fetthaut vorhanden ist. Da die Milch in einem Sacke zusammengeronnen, und entweder durch die erlangte Schärfe selbst, oder durch ein chirurgisches Werkzeug, in dem abhängigen Theil eine Oeffnung erhält, durch welche sie frey ausfließen kann, so wird man den Ausfluß befördern, wenn man trockne Faßern in die Oeffnung bringet, aber in der Zeit da die Materie fließt, wenn man die Faßern nicht wegnimt, oder

daß

daß sie zufälliger Weiße, nicht abrutschen, wird man die Oeffnung nie zur Heilung bringen.

Die trockne Faßern werden auch mit einen guten Ecfolg auf Wunden gelegt, nachdem sie wohl geeytert haben, und sich fast zur Narbe schicken, man vereiniget damit eine kleine Compression, und verhindert auf solche Art die Auswachsung tes Fleisches, man muß sie aber entfernen, sobald sich die geringste Entzündung oder Schmerz einfindet, oder wenn man sie auf sehr empfindliche, und mit vielen Nervenwarzen versehene Theile, aus obbesagten Ursachen geleget hatte, denn dazumal vermehren sie die Entzündung, ist keine zugegen, so veranlassen sie sie, und folglich wird die Eyterung häufiger, und die Heilung um vieles verspätert.

Herr Bianchi bedienet sich aber auch der trocknen Karpie in Fällen wo Entzündung und Schmerz zugegen ist, wodurch die Nervenwarzen gereizet, und der Zufluß der Säfte vermehret wird, dahero wird die Eyterung häufiger, und sie dauret solange, bis die Kräfte den Kranken verlassen, oder bis man zu einem andern Arzneymittel schreitet, wenn die nachfolgende Eyterungen häufig sind, und lange dauren, so verwundert man sich, ohne einzusehen, daß sie durch den Gebrauch der trocknen Faßern, und nicht durch die Luft veranlasset wurden;

Obschon der Höllenstein und der rothe Präcipitat ätzende Mittel sind, so wird die Narbe dadurch, dennoch leichter, als mit trockner Karpie, erhalten, Wenn dieses geschiehet, so ist es ein Zeichen, daß die trockne Faßern ihrer Rauhigkeit halber nicht den Nutzen den einige von denselben fordern, verschaffen können.

Der erfahrne Herr Faber erklärte nach einer ihm von der königl. chyrurgischen Academie aufgeworfene Frage (a) über die abwischende Mitel, die trockne Faßern wären, wenn sie über frische Wunden geleget werden, öfters Ursachen der Entzündungen und hauptsächlich, wenn die Theile auf die man sie leget, sehr empfindlich und reizbar sind; indem sie rauch sind, so reizen sie die Wunden in ihrer Oberfläche, sie verhindern die Eyterung, und bisweilen muß man sich um die gereizte und erhärtete Fleischfiebern, zu erweichen, schlaymachender Arzneymittel bedienen, welches alles die Heilung verspätet; eben angeführter Autor erlaubet den Gebrauch der trocknen Karpie, manchmal nachdem die Eyterung vollkommen vor sich gehet, aber nur durch wenig Tage, denn er sagt, daß sie die Gefäße reizte, und zuweilen erquick-

e,

(a) Recueil des pieces, qui ont concouru pour le prix tom II, pag. 52.

te, braucht man sie aber fort, so erhärtet sie die Fleischfiebern, und machte sie so unempfindlich, daß sie weder besser noch übler werden.

Dieser Autor rathet ferner, die Wunde und Geschwüre, mit gewöhnlichen Mitteln, deren Wirkung man nach Verhältniß, als sie sich von ihrer Trennung zur Heilung bequemen stuffenweise befördern sollte. Diese ist die ächte Art, eine gute Eyterung zu verschaffen, zu unterhalten, und die wahre Methode zu heilen.

Die trockne Karpie ist und verbleibt allezeit ein rauher Körper, der nichts anders, als mechanischen Reiz verursachen kann, wohingegen die Arzneyen, die man sonst auf die Wunden und Geschwüren zu legen pflegt, durch innerliche Kräften wirken, diese sind bald erweichend, bald Eytermachend, bald reinigend, Fleischmachend, austrocknend, oder Narben machend. Man kann dahero diese verschiedene Arzneymittel nach Umständen, denn in verschiedenen Krankheiten brauchen.

Der Herr Regnard (a) und Herr Leblanc (b) haben beobachtet, daß Fieber, Entzündungen, und andere üble Zufälle, die nach der Operation eines Leistenbruchs folgen, daher zu entstehen, weil man die trockne Faßern zwischen die Lippen der Wunde zu legen pflegt. Mertrud (c) hat darüber schon im

 Jahre

(a) Journal de medecine du mois de Juin 1766. pag. 540.
(b) Nouvelle d'operer les hernies pag. 84.
(c Mercure de France 1754. Janvier pag. 91.

Jahre 1745, seine Wahrnehmungen ans Tagelicht gegeben, er beweiset darinnen, daß die üblen Zufälle bloß von den trocknen Faßern herrührten, welche man unter dem falschen Prätext die Gedärme inne zu halten, aufgelegt, er sagt, daß es der Natur stracks entgegengehandelt sey, indem man die Operation darum vornimt, daß man dadurch den ausgetrettenen Theil zurückbringe, und damit derselbe nicht von neuen austrette, den Weg völlig verschließe, füllet man aber die Wunde mit trocknen Faßern aus, so bleibet nebst andern entstehenden Uibeln der Weg fast offen, und man lauft Gefahr, daß der zurückgebrachte Theil nicht von neuen herauskomme, wie ich Gelegenheit zu sehen hatte, daß nur ein kleiner Theil des Darms herauskam, welcher, weil man ihn mit trocknen Faßern gedrücket hatte in Brand übergieng.

Der Herr Le Blanc vereinigte nach zurückgebrachten Darm (wenn sonsten nichts, als die gemeinen Bedeckungen zerschnitten worden) die Wundlippen, wie in allen andern Wunden, die man durch die Vereinigung heilen soll, er legte über dieselbe ein feines Leinwandtuch, bedeckte alles mit trocknen Faßern, und machte vermittels einer anständigen Binde, um die Lippen der Wunden vereiniget zu erhalten, die nöthige Compression, und auf diese Art wurde der leidende in 8. bis 10. Tagen geheilet. Wohingegen dorten

ten, wo man zwischen die Wunde trockne Faßern geleget, nebst allen obbesagten Zufällen, denen der Operirte ausgesetzet würde, die Cur wochen und Monatlang gedauret hat.

Die Vermehrung des Eyters, die durch den Reiz der Faßern veranlasset wird, erschlappet, die Fleischfiebern und die Gefäße, und wenn man keine Compression hinzuthut, so wird das schwammichte Fleisch hindurch, anstatt das es verhindert werden solle erzeüget. Diese Beobachtung machte ich, und die Wahrnehmungen des Herrn Bianchi bestättigen das nämliche, ohne das er es gewahr wurde, und gleichwie er sich mehr, als viel andere der trocknen Faßern bedient, so macht auch kein Wundarz stärkeren Gebrauch von Aetzmitteln, als wie er bey seinen Kranken, um das wilde Fleisch zu vertilgen.

Ich legte über einige Wunden, die sich schon zur Narbe schickten, trockne Karpie, und obschon es die ersten Tage schiene, als wollten sich die Lippen derselben zusammenziehen, so schrumpften sie dennoch in der Folge zusammen, und machten eine Ruffe, hauptsächlich an den Enden der Gliedmassen, wo wenig Fett ist, als z. B. bey magern Körpern, und Kindern rc. die sich ablöste und eine breitere Wunde zurückließe. Wenn man die trockne Faßern mit keiner Compression begleitet, so habe ich niemalen, weder

weder das schwammichte Fleisch hiedurch wegzubringen, weder desselben Erzeugung zu verhindern gesehen, sondern ich sahe allzeit statt eines guten Erfolgs, denn man davon verhoste üble Zufälle entstehen die erhärten mehr oder weniger die Lippen der Wunde, nach Verhältniß der Zeit und Art, wenn, oder wie man sich derselben bedienet. Ich rede hier von Wirkungen, die sie zu jeder Zeit thun können, um hiedurch derselben innere Eigenschaften zu entdecken, und hauptsächlich zu zeigen, daß sie nicht die Wirkung austrocknender Mittel besitzen.

Der wahre Gebrauch der trocknen Faßern ist, zur Stütze der Arzneyen, die man aufzulegen hat, zu dienen, sie werden vermittels desselben, bis an den Grund der Wunde, oder Geschwüres gebracht, und indem sie weich und nachgebend sind, so richten sie sich leicht nach der Gestalt des Geschwüres, und tragen sehr vieles zur Ausgleichung desselben bey. Die mit einer der Wunde angemessenen Arzney befeuchteten Faßern, behalten nicht ihre Rauhigkeit, man beobachtet, daß wenn mann mit trockner Karpie die Wunde abtrocknet, sie dieselben reizet, und bluten machet, wohingegen, wenn man die Faßern befeuchtet, so werden sie weicher, weniger rauch, und schließen sich besser aneinander, so daß ihre spitzige Theilgen, die Fleischfiebern, und die Gefäße weder stehen, noch

reizen

reizen können; die Gefäße verlängern sich auch viel leichter, wenn die Faßern mit einem Arzneymittel das den Temperament des Leidenden, und der Wunde angemessen ist, bestrichen oder befeuchtet werden.

Hier ist die Aufrichtigkeit mit welcher Herr Bianchi (a) eine von ihm angestelte Cur beschreibet; Eine Bäurin verursachte sich mit einer Sichel eine Wunde die von 1ten Gelenke des Daumens anfieng, und sich bis über den obern und innern Theil der kleinen Ellenbogenröhre, nebst Verletzung der Schlagadern erstreckte. Der behandlende hat das Blut mit einigen aus trockner Karpie gemachten Zapfen, und vermittels eines festen Verbandes gestillet. Nach 4. Tagen, als man die Hand verbande, fand man die Wunde schmerzhaft, mit einer dem ranzigten Specke ähnlichen Oberfläche, und ungleich. Er legte sodann, nicht aus seinem Willen, aber der Leidenden die es verlangte zu gefallen ein Arzneymittel auf, und dieß ware eine auf Faßern gestrichene Rosensalbe; rechtschaffene Frau (die Wunde fieng sich an nach und nach zu reinigen, und in 8. Tagen wurde sie rein und roth, an verschiedenen Orten kamen Hügelgen von schwammichten Fleische hervor. Aber es muß sehr wenig gewesen seyn, weil man es zu verzehren, nichts als

bloß

(a) Primo Libricciuolo osservazione 33.

die vereinigende Salbe gebraucht hat. In 20. Tagen wurde diese Wunde, die von einer großen und schweren Verletzung herrührte) völlig geheilet.

Aus dieser Beobachtung ersieht man die Leichtigkeit, und Geschwindigkeit, auch große Wunden zu heilen, wenn man gehörige Arzneyen auf die Faßern gestrichen aufleget. Leset und überleget den Autor genau, alle seine gemachte Beobachtungen, und gestehet sodann, ob die Wunden, und Geschwüre, die er mit trocknen Faßern verbunden, nicht viel länger gewähret haben, oder ob nicht nebst den unausbleiblichen Zufällen, noch viel andere ungewöhnliche entstanden sind. Er hat andere viel geringere Wunden geheilet zu haben erzählet, und dennoch wehrten fast alle länger, als 20. Täge, blos weil man sie mit trockner Karpie allein verbunden hatte.

Auf die Wunde nach einer ausgerotteten Brust, legte man die Rosensalbe, damit die trockne Faßern, die sich an die Wunde zu hängen pflegen bey dem Abnehmen keinen Reiz verursachen. Wenn man dieses bey gegenwärtiger Heilung, in Erwägung zog, warum wurde es dann auch nicht in anderen Fällen, wo die trocknen Faßern gewiß sehr schädlich waren, gethan?

Ich versuchte öfters trockne Faßern, über die schmälere, und besser aussehende Helfte einer Wunde zu legen, und über die breitere legte ich, nach meiner

ner gewöhnlichen Art ein schickliches Arzneymittel, und sahe unter diesen das gesündeste Fleisch hervorwachsen, und die Wunde sich zu vernarben, wohingegen unter den bloßen Faßern übler und häufiger Eyter, schwammichtes Fleisch, und Erhärtung der Wundlippen Verspätigung des Fleischwachsens, und der Narbe entstanden sind.

In schwachen Körpern, in großen Absceßen und Eyterungen, die durch Quetschungen veranlasset werden, sind die Fleischfiebern und Gefäße schlapp, in diesen Fällen muß man gute Eyterung hervorbringende, die Fiebern und Gefäße, ohne sie zu erhärten oder zu reizen stärkende Arzneymittel auflegen, damit sich die Gefäße verlängern, das Leere mit gesunden Fleisch anfüllen, und zu einer guten Narbung geschickt gemacht werden; mir ist es unbekannt, ob die trockne Faßern, die erforderliche Eigenschaften haben, diese gute Wirkungen zu befolgen. Ich sage, daß sich eine Wunde die zur Narbe geschickt ist (wenn man sie der Luft aussetzet) viel eher schließet, als wenn man sie von derselben zu schützen mit trocknen Faßern beleget. Wie oft werden die offene durch Blasen ziehende Mittel verursachte Geschwüre, und andere kleine Wunden zufälliger Weise der Luft ausgesetzet, und indem sich die Feuchtigkeiten gleich bey Heraustrettung aus den ofnen Gefäßen, verdickeren, ein Häutgen

ge-

gemacht, daß die Wunde verschlossen und vernarbet, nicht so leicht wird ein solches unter den trocknen Faßern gesehen, sie verursachen auch einigemal eine Rufen, aber es häuffet sich der Eyter, unter dieser mehr als zuvor, sie erweitern die Lippen der Wunde und machen sie trocken und schmerzhaft.

Die vierfüßigen Thiere, unter welchen dir Hunde am vernünftigsten sind, lecken ihre Wunden, bloß aus einem natürlichen Trieb, um sie von Eyter reine zu halten, und die Fiebern und Gefäße vermittels des Speichels zu befeuchten, dieses thun sie allemal, wenn sie spühren, daß ihre Wunden trocken werden, auf solche Art werden sie ohne Wundärzte, und künstliche Arzneymittel geheilet, und wenn auch ein Hund in Winterszeit, oder in einer feuchten Witterung verwundet wird, obschon die Wunde zu solcher Zeit allen Anfällen der Luft ausgesetzet bleibet, so lecket und befeuchtet er sie dennoch, so viel, als es nothwendig ist, und wird ohne das der Brand oder ein anderer wiedriger Zufall darzu stosse , gesund, dieses beweiset, daß die Natur die Wunden heilet, aber man muß ihr mit anständigen Arzneyen, die im Stande sind die Fiebern und Gefäße, weich zu erhalten, ohne sie zu erschlappen zu Hülfe kommen, weil ohne diese Vorsicht schwammichtes, und der Narbe unfähiges Fleisch

her-

hervorgebracht werden könnte. Ich sage noch mehr, ich habe bey einigen Hunden beobachtet, daß sie, indem sie verwundet waren, ordentlich lebten, sie pflegten der Ruhe und assen nicht so viel, als sie gewöhnet waren.

Man könnte mir sagen, daß die vierfüßigen Thiere die Wunden vermittels des Speichels, vor der Luft schützen, ich antworte, daß wenn sie an einem Theile, wo sie mit der Zunge nicht zukommen können, verwundet worden, die Luft durch die Verdickerung des Eyters, allda eine Ruffe, welche die Wunde von der Luft mehr als der Speichel zu schützen scheinet, zuwegen bringt, und dennoch heilet die Wunde nicht, es häufet sich vielmehr Eyter unter der Rinde, welcher das kranke Thier leicht umbringen wird. Wir sehen die Geschwüre im Halse, Munde und die Kinderpocken, die diese Theile einnehmen, viel geschwinder, als an Orten heilen, obschon sie stäts, der ein- und ausathmenden Luft ausgesetzet sind, und das aus Ursache, weil sie beständig vom Speichel befeuchtet werden.

Also ist nicht nur die Wunde vor der Luft zu schützen, zur Heilung erforderlich, sondern es müßten auch hierzu Arzneyen, welche die Fleischfiebern, und Gefäße feucht erhalten, gute zur Heilung nothwendige Eyterung hervorbringen, und sie nach Verhältniß

der Vereinigung der Wunde vermindern, sehr vieles beytragen.

Die Ursache, warum die austrocknende, aus erdigten Theilen zusammengesetzte Pulver, als z. B. diejenigen, die aus präparirten Knochen, wie schon erinnert worden, gemacht werden, am öftesten die zur Narbe geschickte Wunden reizen, entzünden, und neue Eyterung verursachen, folglich die Heilung verspäten, ist, weil diese obschon zubereitete Pulver, für die Wunden rauch, scharf, und nach Beschaffenheit einiger Wunden, in mehr oder weniger empfindlicheren Theilen reizend sind.

Sie machen gemeiniglich eine harte Ruffe, welche mehr als die trockne Faßern, die Wunden vor der Luft schützet; aber dem ungeachtet, wenn man die Ruffe läßt, entstehen schlimmere Zufälle, die man bey Gebrauch austrocknender Salben aus Tutien, Bleyweiß, u. s. w. oder des Wegrich plantage Saftes und dergleichen, wie auch der harzigten Pulver, aus Weyrauch, Colophonien, Mastix, Storax ꝛc. nicht zu befürchten hat. Diese lösen sich durch die natürliche Wärme und Feuchtigkeit, wenn sie auf die Wunde geleget werden, auf, und machen sie, ohne daß man üble Zufälle, die durch den Gebrauch trockner Faßern verursachet würden, scheuen darf. Wenn alles, was rauch, scharf, und reizend ist, in Wun-

den,

den, die sich zur Heilung schicken, nicht dienlich ist, so wird es dazumal, wenn die Fleischfibern, und die Gefäße einer Hülfe, um weich ohne schlapp gemacht zu werden bedürfen, damit sie das Leere ausfüllen können, noch weniger seyn.

Die Natur bringt das Fleisch hervor, aber wir sehen, daß sie, wenn sie sich selbst überlassen ist, die Höhlen leicht mit schwammichten Fleisch, das über die Wunde wächst, füllet, bey anderen hingegen, wenn ihr Kräfte mangeln, füllet sie die Geschwüre nicht aus, sondern sie macht dieselben größer. Für sich allein macht die Natur in beträchtlichen Wunden keine Narbe, sie bedarf also dem wilden Fleische vorzubeugen und gutes erzeugen zu können, die Wunde zur Narbe zu bereiten chirurgischer Hülfe.

Die trocknen Faßern können ihrer Rauhigkeit halber, weder die Fleischfibern noch die Gefäße, in welchen ein freyer Umlauf der Säfte erfordert wird, weich erhalten, sie vermögen auch nicht, weil sie die Fibern reizen, und häufigere Eyterung hervorbringen, die Entwicklung des schwammichten Fleisches zu verhindern, sondern sie sind öfters auch mit der Compression Ursache der Erzeugung desselben; ist schon eine Anwachsung des wilden Fleisches zugegen, so werden sie die Verzehrung desselben, wenn man auch den Druck damit vereiniget; niemals bewirken. Wenn

also der Wundarzt gesundes Fleisch hervorzubringen, und das schwammichte zu verhüten Mittel hat, wenn er durch vorzüglichere Arzneyen, als durch die trockne Faßern, welche schädlich, und dem Guten entgegen sind, die Wunde zur Narbe geschickt zu machen weiß, ohne daß er sich viel ätzender Mittel, das wilde Fleisch zu vertilgen, und nachhero die Wunde zur Heilung zu bringen bedienen darf, so soll und muß er sich derselben gebrauchen. Die Narbe wird durch ein abwischendes oder reinigendes Arzneymittel leicht bewürket, dieses zeiget klar, daß die Karpey für sich allein, indeme sie keine bestimmte Wirkung hat, unter den Arzneymitteln keinen Rang verdienet; und sie hat in der Wundarzney, außer anderen Arzneyen zur Stütze zu dienen, die Höhlen anzufüllen, und das Blut zu stillen, keinen Nutzen. Man glaubt die Faßern seyen das sicherste Mittel, die Wunden vor der Luft zu schützen, mir scheinet es aber, daß dieselben mehr davor geschützet würden, wenn die Karpey mit Wein oder Wasserabsud aus aromatischen, oder den sogenannten Wundkräutern, nach Verhältniß der Umständen befeuchtet würde. Zu dem Absud könnte man ein wenig Mirrhentinktur; einige Tropfen von peruvianischen Balsam, oder Brandwein u. d. gl. wenn die Wunde sich zu schließen anfängt, beymischen. Man kann die Faßern mit gemeinem oder Rosenhönig mit

der

der gemeinen Digestiv- oder Storaxsalbe oder mit dem Arcäus Balsam, oder auch mit anderen abwischenden, und reinigenden Arzneyen, nach Umständen des Uebels bestreichen, also wird denselben die Rauhigkeit benommen. Man kann nach Verschiedenheit der Wunde auch verschiedene Mittel brauchen, wollte man die Karpie für sich, als ein Arzneymittel ansehen, so kann sie es doch unmöglich in allen Fällen seyn.

Wenn die trockne Faßern angefeuchtet, oder mit einer Salbe bestrichen sind, werden sie viel gleicher, und halten mehr zusammen, und weil man die Luft so sehr scheuet, so werden sie dadurch weit fähiger, die Wunde vor der Luft zu bewahren.

Durch stärkende Mittel giebt man den Fibern und geschwächten Gefäßen ihre vorige Kraft, im Fall das Herz nicht vermögend ist, die Säfte bis dahin frey zu bringen.

Oefters hab ich, und hauptsächlich an Füßen der Männer, die lange Zeit im Bette lagen, oder sonsten von einer schwachen Leibesbeschaffenheit waren, wahrgenommen, daß wenn sie ihre Füße, in der Meynung dieselben vor der Luft zu schützen, zu warm hielten, sie wassersüchtig geworden, weil die Hitze die kleinsten Wasser, und lymphatischen Gefäße noch mehr erschlappet, welche ohnehin nicht genugsame schnellkraft haben, die Feuchtigkeiten zu bewegen, und

dahero bleibt sowohl das Serum, als die Lympha, in den eigenen Gefäßen und in der Fetthaut stocken.

Wer zweifelt, daß in einer Wunde, oder einem Geschwüre an Füßen, wenn man sie zu warm hält; sich die Eyterung nicht vermehre, das wilde Fleisch erzeuge, die gute Eyterung verhindert werde, und daß sich das Geschwür im Grunde niemals reinige? wie es sich bey einem der ersten Feldherren der österreichischen Truppen, der ungefehr 50. Jahre alt, und eines melancholischen sanquinischen Temperaments ware, zutrug. Im Jahre 1759. in Dresden bekame er am vorderen Theil des Schienbeins 4. Finger breit ober dem Knöchel ein Hünerey großen Abscess, dieser wurde von einem sehr geschickten Feldwundarzten, Herrn Ragajot geöffnet, indem man sahe, daß das Geschwür am Grunde, die speckichte Oberfläche nach Gebrauch des Arcäus Balsam nicht ablegen wollte, so wurde ich mit obbesagtem Wundarzten, mit dem ich nachhero auch die Heilung fortsetzte, zu Rathe gezogen. Man ließ den Balsam weg, und wir wurden einig ein wirksameres abwischendes Mittel, nämlich von der gemeinen Digestivsalbe 1. Loth mit 2. Quintel Basilikum: und 1. Quintel Apostelsalbe, alles zu einer Massa gemacht, aufzulegen. In wenig Tagen zeigte sich der Eyter etwas zäher, und im Grunde des Geschwüres kamen kleine Warzgen vom gesun-

den Fleisch zum Vorschein, hiermit waren wir noch nicht zufrieden, wir fanden beyde Füße um die Knöchel etwas wasserschwülstig, welches der adeliche Kranke niemals wahrgenommen hat, wir verordneten Tücher mit Mastix eingeraucht aufzulegen, und der Leidende in der Meinung recht gut zu thun, legte nebst deme, daß sein Zimmer geheitzet, und die Decken, mit denen er bedecket ware, warm waren, einen Wolfspelz über seine Füße.

Binnen zween Tagen waren beyde Füße stärker geschwollen, das Geschwür gab häufigern und mehr wie zuvor wäßerigen Eyter von sich, und der ganze Grund wurde von neuem speckicht. Da wir nun alles untersuchten, so fanden wir keine andere Ursache, als die allzugroße Wärme, wir ließen den Pelz, und alles was schwer ware wegnehmen, und seine Füße mit einer leichten Decke bedecken. Wie auch das Zimmer in einer temperirten Wärme, wo 60. Grad nach dem farenheitischen Termometer erhalten. Man setzte mit dem Gebrauch geräucherter Tücher, wie auch das Geschwür mit obbesagter Salbe zu verbinden, fort, und wir sahen in wenig Tagen die Geschwulst abnehmen, das Geschwür eine röthlichte und mit gesundem Fleisch angefüllte Oberfläche bekommen, und der Eyter, der zuvor dünn und wäßerig war, wurde weiß und zäher. Mit dieser Methode wurde das Ge-

schwür in Zeit von 3. Wochen zur Narbe bereitet, die man mit der Tutiensalbe, mit ein wenig peruvianischen Balsam vermischt schloße.

Faule Wunden darf man nicht zu sehr vor der Luft bewahren, große Wärme schadet ihnen, dann bey unmäßiger Hitze muß die Fäulung desto mehr zunehmen, weil sie die festen Theile erschlappet, und die Säfte zur Verderbung bereitet, also wird mit der trocknen Karpie, wenn man mit selber nebst vielen Compressen, die Wunde in der Meynung sie von der Luft zu schützen, beleget, mehr Uebel gestiftet, als Gutes.

Gewiß giebt es kein Wundarzt, der die Wunden seiner Kranken den Unbilden der Luft aussetzet, aber er muß auch die Maaß nicht überschreiten, selbe vor ihr zu schützen. So viel die Erfahrung lehrt, ist die kalte Luft, weil sie reizet, und die Verschiedenheit derselben den Wunden am schädlichsten. Der gelehrte Cornelius Celsus (a) sagt: opportunissimum curationi tempus vernum est, aut certe neque fervens, neque frigidum, siquidem vulnera, & nimius calor, & nimium frigus infestant, maxime tamen horum varietas, ideoque perniciosissimus autumnus est.

Wird

(a) CELS. Medicin. Lib. V. cap. 26. pag. 285. Edit patav.

Wird die Wunde trockner Luft ausgesetzet, so wird selbe trocken, und gereizet, denn gleichwie sie die Nässe aus der Erde ziehet, und die Bäume dürret, so trocknet sie die Lippen der Wunden in wenig Minuten aus. Auf diese Art kann die Luft den Wunden schädlich seyn. Man lege also ein anständiges Mittel auf, das die Fibern, und die Gefäße weich erhält, so werden sie vor der Luft verwahret, und die Natur wird auf diese Art in zweyen zur Geneßung nothwendigen Bedingnüßen unterstützet.

Nach dem im Jahre 1760. Anfangs November bey Torgau erfolgten Treffen pflegte ich zu Prag 5. durch Säbel verwundete preußische Officier, 3. davon waren am Kopf verwundet. Bey zweyen ware die Hirnschale entblößt, und nur in ihrer äußeren Fläche verletzet, bey dem dritten aber drunge der Hieb in die Hirnschale, bis auf die harte Hirnhaut, er war in dem rechten Seitenwandbein, und hatte mehr als 3. Daumen breit in der Länge. Die ersten Tage bedeckte ich die Wunden mit gemeiner Digestivsalbe, nachdem sie wohl geeytert hatten, Geschwulst und Röthe vergangen war, so setzte man mit obbesagtem Mittel aus, und brauchte anstatt des Digestivs die Tutiensalbe, mit etwas Krebsaugenpulver, und mehr oder weniger peruvianischen Balsam versetzet, nach Verhältniß, als man das Fleisch anwachsen sahe, auf

das Bein wurden kleine mit Mirrhentinktur befeuchtete und wohl ausgedruckte Karpiewelger geleget, und zwischen die Ränder des gebrochenen Beins gebracht, den Einfluß des Eyters zu hindern, die Wundlippen wurden vom Anfange mit dem Diachilumpflaster alleine, oder mit diesem das Bleyweißpflaster vermischt aufgelegt, bey allen dreyen nahm ich nach erfolgter Abschieferung kleine Splitter ab, nebst diesen aber mußte ich bey dem driten 2. beträchtlichere wegnehmen, er wurde vollkommen in 7. Wochen, und die anderen 2. ungefähr in 5. Wochen geheilet.

Obschon ich den Kranken die Gefahr, welcher sie sich bey jedem Ausgehen aussetzten, genugsam vorstellte, so half es darum nichts, sie giengen täglich die Stadt zu sehen, und brachten die übrige Zeit in einem Coffeehause zu, wo sie Thee, Koffe, und Bier nahmen, und fast den ganzen Tag Toback rauchten. Sie kehrten niemals vor Mitternacht in ihre Quatiere zurück, und wenn ich Frühmorgens nicht bey Zeiten kam, so fand ich sie nicht mehr zu Hause, und war genöthiget, um sie verbinden zu können, aus dem Coffeehause ruffen zu lassen.

Ein Fähnrich vom colloredischen Regiment, hatte zwey Säbelhiebe über die Seitenwandbeine, mit Verletzung des Beinhäutgens, und einen dritten in der Hand, er gienge dem ungeachtet in alle Ecken der

Stadt

Stadt, seine Freunde zu besuchen, und wurde dabey eher, als in 4. Wochen hergestellet, dergleichen Fälle sind im Kriege nicht selten, weil die Noth österς die Bequemlichkeit, die für Verwundete erforderlich ist, versaget, oder es ist ein Soldatenmuth, der gewisse Vorsichten, und Vorbeugungen außer Acht schlägt, die doch beobachtet zu werden verdienten.

Wenn man eine Wunde vor der kalten Luft schützen muß, so ist die trockne Karpie gewiß nicht hinlänglich, denn wir nehmen es im Winter wahr, wenn wir uns auch mit wollenem Tuch, das Dichter und den warmen Dunst unsres Körpers vereiniget zu halten, fähiger, als die trockne und lockere Karpie ist., kleiden. So empfinden wir doch die Wirkung der Kälte heftig, wenn wir uns derselben aussetzen. Nicht so leicht wird die Luft durch ein Pflaster, eine dicke zähe und klebrichte Salbe dringen.

Dem Herrn Leher Lieutenant beym Fürst Poniatoffskischen Regiment, der ungefähr 18. Jahre alt und eines gallichten Temperaments war, wurde durch eine Musquetenkugel, das ganze Schienbein samt der Wadenröhre, sechs Finger breit ober den Knöchel dergestalt zerschmettert, daß mehr als 3. Querfinger breit von der Substanz beyder Knochen verloren gieng, dieses war die Ursach, daß der Fuß nach der Heilung auch viel kürzer blieb. Es war im Anfang des Monats

Monats November 1760. bey kalter und feuchter Witterung, als er verwundet wurde, ein Unterwundarzt behandlete ihn, er verbande ihn mehr als 3. Wochen mit gefrornen Arzneyen, die er allezeit der Luft aussetzte, (um damit sie wie er sagte) nicht verdorben würden, er pflegte noch 2. andere Kranken, auf die nämliche Art. Ich gestehe, daß es mich sehr verdroße, bey einem Wundarzte eine so üble Theorie zu finden; obschon ich mit der Pflegung viel anderer verwundeter Officiere beschäfftiget war, so schien mir unter allen dieser Fall eine genaue Aufmerksamkeit zu verdienen, und zwar um desto mehr, weil einige glaubten, es wäre kein anderes Mittel, als die Abnehmung des Fußes, ihm das Leben zu retten, übrig. Ich verbande ihm 3. Monat durch mit einer Digestivsalbe, die ich aus 3. Theilen Terpentin, 2. Theilen Basilicumsalbe, und 1. Theil Apostelsalbe verfertigen ließ. Auf das Bein legte ich bald trockne Faßern allein, bald befeuchtete ich diese mit ein wenig Mirrhentinktur. Nachdem ich eine Menge Splitter, unter denen einer ziemlich dick, zweyzackigt, und 4. Zoll lang ware, weggenommen hatte, mußte ich am Ende des Monats Jänner den Kranken verlassen. Ich übergab ihm aber fast schon geheilet; 3. Wochen nachher wurde die Cur von einem andern Wundarzte vollendet.

Im

Im Anfang des Christmonats 1762. fiel ein Soldat, Namens La Fleur von der Fürst Leopold Lichtensteinischen Compagnie, bey dem lacyschen Regiment, mit dem Kopf auf einen Stein, er war 40. Jahr alt, und von der besten Leibesbeschaffenheit, durch den Fall überkam er an der Stirne eine starke Mitzertrennung der Bedeckungen des Beinhäutgens, Entblößung und Verletzung des Beines, vergesellschafte Quetschung, der Blutverlust war stark, und hat vielleicht das Fieber, die größere Unterlaufung des Bluts, und die Entzündung verhindert. Die Wunde wurde mit der gemeinen Digestivsalbe verbunden, und auf die Geschwulst legte man in einem Weinabsud von Kopfkräutern getunkte Tücher. Indem die Hirnschaale ungefähr 10. Linien breit entblößt ware, so bedeckte man das Bein stäts mit in der Mirrhentinktur getunkten Faßern, die man auch, nachdem die Wunde gereiniget wurde, über die Lippen derselben legte, über dieß legte man ein mit Diachylum versetztes Bleyweißpflaster. Der Kranke konnte keine Binde am Kopf leiden, sondern er setzte eine Hauben und sodann seinen Hut auf.

Weil sich hin und wieder in der Wunde etwas schwammichtes Fleisch sehen ließ, so verbande ich sie mit rothem Präcipitat, nachdem ich das Bein zuvor mit Faßern gehörig bedecket hatte. In Zeit von 7.

Wochen folgte eine kleine Abschieferung, mit Zurücklassung des gesunden Beins, ich sahe das Fleisch in gesundem Stande, und die Wunde sich zur Narbe schicken, auf diese Art half ich der Natur, welche in wenig Tagen das Bein bedeckte, und die Wunden vollkommen vernarbte, obschon der Kranke täglich mehr, als 3. oder 4. Stunden in der feucht kalten Luft herum gienge.

Der Herr Lieutenant Linder von lacyschen Regiment, hatte im Jahre 1759. einen Bedienten gleiches Namens, dieser war ungefähr 30. Jahr alt, und eines kackochimischen Temperaments, zu Ende des Monats May, indem er die Pferde in das Wasser ritte, warf ihn das, so er geritten hat herunter, und versetzte ihm mit dem Huffeisen eine Wunde mit einer beträchtlichen Verletzung der Hirnschaale, sie hatte 4. und ein halben Zoll in der Länge, fienge von der rechten Seite des Stirnbeins an, und gieng über das Seitenwandbein, bis zu dem Hinterhaupte, man verbande ihn mit der gemeinen Digestivsalbe, und da die Wunde rein war, nahme man nichts, als ein wenig Mirrhentinktur, oder Weingeist, mit dem man die Faßern benetzte, und diese sodann auf das Bein, und auf die Wunde legte, zuletzt wurde alles mit Betonienpflaster bedeckt. Es regnete 8. oder 10. Tage stäts, der Kranke ware dis ganze Zeit der Luft ausgesetzet,

in-

indem er mit dem Regiment marschirte, und unter einem Gezelt, oder auch zuweilen unter dem freyen Himmel schlief. Währender Cur blieb er manchmal 1. oder 2. Tage unverbunden, weil er seine Dienste so wie zuvor eifrig genug thun wollte, dem ungeachtet wurde er, nachdem sich das Bein abschieferte, in Zeit von 7. Wochen geheilet. Wie viele dergleichen Geschichte konnte ich erzählen. Diejenigen, die nicht bey dem Kriegsheere waren, werden zweifeln, ob so viele mit Absceßen, und beträchtlichen Wunden ungeachtet daß sie der feuchten und warmen, oder der feuchten und kalten Luft viele Täge und Wochen hindurch ausgesetzet blieben, heilen könnten. Es ist aber wahr, und es leben genug Bürgen, welche entweder behandelt, oder selbst gelitten haben, die das bestätigen, was ich hier sage. Das ganze Jahr hindurch, täglich nachmittag kommen viele Arme mit äußerlichen Krankheiten behaftete Kranke beyderley Geschlechts zu mir, unter denen junge und alte sind. Ich erinnere mich nicht, daß einem von diesen die durch Wunden und Geschwüre, in das Geblüt getrettene Luft schädlich gewesen sey. Wenn die Armee eine Zeit lang im Felde blieb, so hatte ein jedes Regiment ein kleines Spital für seine Kranke, entweder in Häußern, die vor der Luft schlecht bewahret waren, oder unter den der freyen Luft, fast ausgesetzten Zelten, dem unge-

geachtet habe ich niemals gesehen, noch gehöret, daß die, obschon etwas kalte, und feuchte, oder warme Luft Schaden zugefüget hätte.

Die Art die Kranken in warme Zimmer unter dem Vorwand selbe vor der Luft zu schützen, einzusperren, und aus Furcht, die Zimmer nicht auslüften lassen, war schon oft den äußerlich- und innerlichen Gebrechen schädlich. Wollte der Himmel, daß die Methode nie aufgekommen wäre.

Weil so vielen Kranken keine üble Zufälle zugestossen sind, muß man schliessen, entweder die kalte oder feuchte Luft seye nicht so schädlich, als man glaubet, oder die gute Art die Wunden mit gehörigen Arzneymitteln, nebst der Karpey zu verbinden, und die auf Leinwath gestrichene Pflaster, seyen fähiger, die Wunden vor der Luft zu schützen, als die trockne Karpey allein.

Wir haben gesehen, daß die Faßern in der Wundarzney nutzen, wenn man sie aber mißbraucht, oder sich derselben in Fällen bedienet, wo sie sich nicht schicken, sie fest zusammendrucket, können sie schaden, und das Gute verhindern. Sancassani saget, man müße die trockne Faßern nicht mißbrauchen, wie die Unerfahrnen, weil dadurch in der Ausübung ein gleiches Uebel entstehet, Wiecken in Fällen

zu brauchen, wo sie sich nicht schicken, als sie unterlassen, wenn sie nothwendig sind.

Aus allen was wir in diesen zwey Abhandlungen nicht auf Worte, sondern auf die Erfahrung stützen, scheinet, daß, wo nicht alle, doch die meisten Uebeln, die die Vertheidiger der neuen Schule, der Luft beymessen, vielmehr aus der üblen Behandlung, als von der Luft entstehen.



Anhang,

nach der 19 Zeile, pag. 59. zu lesen.

Nebst der gemeinen Karpey, giebt es noch eine andre Gattung, die man die geschabene nennet, weil sie mit einem kleinen Messer oder sonst derley Werkzeuge von der Leinewand abgeschabet wird, sie ist viel reizender als die gemeine Karpey, weil sie mehr spizigere Theilchen enthält. Es widerfuhr mir, daß, indem ich auf kleine Wunden an Fingern (wo die Nervenwarzen sehr empfindlich sind) trockne Fasern auflegte, um die Auswachsung des schwammichten Fleisches zu verhindern, ich sie doch alsobald von den Wunden wieder abnehmen mußte, weil eine vorher nicht da gewesene Entzündung nebst Schmerzen und Krampf erfolgte. Sie verursachten nicht nur neue Entzündung, Geschwulst und häufige Eiterung, sondern brachten auch alle den Wurm am Finger begleitende Zufälle hervor. Ich muß gestehen, daß mir nicht allezeit ein gleiches geschehen ist.

Errata.

Seite	Zeile		statt		lies
2	8	statt	medicinische und chirurgische	lies	medicinisch-chirurgische
14	6	—	Zusammenziehen	—	zusammengezogen sind, zusammenziehen,
18	11	—	Melilokeu ——	—	Meliloten
19	3	—	allemal guter	—	allemal dessen guter
20	24	—	Seite ——	—	Leiste
22	13	—	Schnitten ——	—	Einschnitten
23	11	—	schlug ——	—	schlung
24	20	—	davon nicht selten, daß so ꝛc.	—	daß davon nicht selten so ꝛc ꝛc
28	17	—	Geister ——	—	geistiger
—	18	—	fünfte ——	—	feinste
32	15	—	Beymittel ——	—	Bleymittel.
34	14	—	Haupttheilgen	—	Hauttheilgen.
—	21	—	deß —— ——	—	daß
—	23	—	und —— ——	—	oder
35	13	—	schnelle Kraft	—	Schnellkraft
36	14	—	erhärtet ——	—	erhält
40	12	—	Celsus Galenus	—	Celsus und Galenus
—	22	—	daß —— ——	—	da
41	not. (y)	—	Centaur ——	—	Centur.
50	16	—	brauchte. Die Verzehrung ꝛc.	—	brauchte, bewürkte die Verzehrung ꝛc ꝛc.

50 — 21

Errata

Seite	Zeile		lies
50	21	noch allemahlen	nochmals
51	18	häuftigere	häufigere
53	11	obbesagte	obbesagte schlimme
—	20	demfalls	ebenfalls
60	11	Storaxsalbe	add. bestrichen,
62	5	Kukuruzstroh	Kukuruzstroh.
—	7	Korpers	Körper
65	21	auch	durch
73	7	befördern	verstärken.
—	not.(c)	1754	1745.
76	4	die	sie
—	26	stehen	stechen
78	1	vereinigedenSalbe	reinigende Salbe
80	1	verschlossen	verschließet
81	18	an	add. andern
82	18	Plantage Saftes	plantago Saftes
87	19	erhalten	add. wurde.



L.-



